

Blanca,

ein Stern am Himmel der Poesie,

ein Wunderblümchen

in der Dichtung blühendem Gefilde.

Wahrgenommen und gefeiert

von **H. W. v. Reding.**



St. Petersburg.

Gedruckt bei Karl Kray.

1853.

Blanca

ein Stern am Himmel der Hesperis

ein Wunderblüthen

Zum Druck erlaubt

unter der Bedingung, daß nach beendigtem Druck, die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Censur-Comite eingeliefert werde.

St. Petersburg, den 16 April 1851.

M. Freigang, Censur.



St. Petersburg

Comite der Censur

1851

Anfrage.

313.

Wohin soll ich mich wenden? ach, wohin?
Um dieses Trübsinn's Lasten zu entgehen,
Um wieder einmal frohen Blicks zu sehen —
Daß ich den alten längstentwichnen Sinn,

Den lebensfrohen, wieder mir gewinn!
Wohin soll ich mich wenden, wer anflehen!
Wo, unter welchem Himmel soll ich stehen,
Der ich verirrt, verödt, vereinsamt bin.

Wohin soll ich? gäb's irgendwo ein Wesen
In dessen Aug' sich Mitgefühl ließ lesen —
Gäb's eine Jungfrau liebeauserlesen;

Ja, eine Jungfrau, die sich mir dürft' weih'n
Ein Frühling mild zerstreuend um mich sein,
Nicht eines Pfads mit mir zu gehen scheun.

Des alten Schmerzes Hülfesruf.

314.

Und wieder ist der Frühling da! es drängt
Mich wiederum mit gluthewachten Trieben,
Wie sonst zum Lieben — dort und da und drüben
Mein Aug' an holder Jungfraun Schöne hängt,

In stiller Lust in ihren Reiz versenkt —
Und forscht nach ihr, die gleichen Drangs getrieben,
Begegnet mir im Sehnen und im Lieben,
Auf mich ihr liebeblickend Auge lenkt.

Wo bist du, wo? du Liebekündend Süße!
Komm, daß ich dich mit Sangeslust begrüße,
An meine Brust voll Liebesdrang dich schließe,

Des Lebens auch mich einmal mag erfreuen;
Nicht mehr sie trag' die Centnerlast allein,
Voll Liebesehnsucht ohne Lieb zu sein.

Nachfrage.

315.

Wo bist du Mädchen! Liebesehrend schön,
Mitleidig auch, o laß dich sehn, dir künden,
Wie zu umarmen, liebend zu umwinden
So lange schon vergeblich ich mich sehn.

Wie Stunden, Tage einsam mir vergehn,
Wie Jugendlust und Muth mir sichtbar schwinden!
O süßes, liebes Mädchen, laß dich finden,
Die meinen Schmerz allein du magst versteh'n.

Laß, daß ich meinen Gram dir frei enthülle!
Erscheine sonder Schleier, sonder Hülle
In deines Frühlingserizes ganzer Fülle —

Und dränge liebend dieses Lied zum Schluss —
Ja, hemme dieses Klage lied's Erguß
Mit einem Kuß, und nur mit einem Kuß!

An die liebliche Unbekannte.

Von welchem Glanz bin ich umspinnen!
In welches goldne Netz verstrickt!
Ein Bild von dir, du Unbekannte,
Hat wie ein Zauber mich berückt.

Es schreibt von dir mir eine Freundin
Von deiner Lieblichkeit erfüllt,
Malt mir von dir ein wunderholbes,
Ein glückumfassend Zauberbild;

Nimmt flugs gefangen all mein Denken,
Schlägt wie in Fessel meinen Geist,
Daß er, wie irr, jetzt nur in Bildern
Von dir, von deinem Liebreiz freist;

In einen Kreis von süßen Bildern
Mich bannst mit freundlicher Gewalt:
Ich seh' dich leben, weben, schweben
Als liebverlock'nde Huldgestalt.

Welch lichte goldumfloss'ne Stirne,
Welch lieblich blühend Augenpaar!
Welch süße Lippe! volle Wange
So rosenreich, so lilienklar.

Ich seh' dich häuslich, sittig walten
Biel tausend Augen auf Dich zieh'n,
Und wo du schreitest Blumen, Blüthen
Dir Blühendern entgegenblüh'n.

Ich seh' dich scherzen, lächeln, leuchten —
Hör deinen lieblichen Gesang,
Seh' die entzückten Hörer lauschen
Und manchen Herzens Liebesdrang.

Ja, selbst im Traume, offenherzig,
Bist du mir oft so nah gerückt,
Wie heute noch, da du mich innig,
Dank sei's dem Traum! ans Herz gedrückt.

Fürwahr! ich weiß nicht, welchen Ausgang
Mein seltsam Treiben nehmen wird —
Dein Bild voll Huld, der Brief der Freundin
Sie haben mir den Kopf verwirrt.

Und jene holden Gaukelbilder
Und ach! der Traum verwichner Nacht
Sie haben baare Flammensäulen
Der Sehnsucht nach dir angefacht.

Und mit gespenst'gem Blick verschleicht mir
Der sonst so froh verbrachte Tag,
Daß ich ihn ohne dich nicht leben,
Mich selbst nicht wissen, denken mag.

Drum hab' ich endlich mich entschlossen
Dir offenherzig und genau
Mein krankhaft Wesen zu gestehen.
So rieth mir's eine weise Frau.

Sie sprach, du kannst den Zauber lösen
 Und wenn dein Wort ihn auch nicht bannt:
 Du bist voll Einsicht, Huld und Liebe,
 Dir ist ein Trost gewiß bekannt.

Des Dichters

Erwidrung

Blanca

tröstende Erwiderung mit einem Musikstück.

Wenn die Töne dir erklingen
 Fröhlich, aber auch mit Schmerz,
 Dich in höh're Sphären schwingen
 Und erbeben wird dein Herz:
 Dann verweil' und denke dir,
 Daß es sei ein Gruß von mir.

Sie sprach, du kennst den Rauber lösen
Hab weh den Wert ihn auch nicht kenne:
Du bist voll Wankel, Galt aus die,
Du ist ein Trug und Scham.

Des Dichters

Erwiderung.

316.

Dank deinem Gruß, o Mädchen, süßer tönt
Nicht durch die Nacht der Sehnsucht weiche Flöte;
Nicht mehr des Lächelns rief die Abendröthe
Auf jenes Felsen Stirn an Ernst gewöhnt.

Wie mir dein Gruß gar süß herübertönt
Wie viel der Rosen über mich er säete,
Mit Blüthenhauch des Frühlings mich umwehte,
Den vielfach Angefochten mich versöhnt!

Dank deinem Gruß! und Segengruß und Segen!
Es führ' dich auf der Liebe lichten Wegen
Mit jedem Schritte höherm Glück entgegen;

Ja, edle Jungfrau! werde Alles dein
Was wie dein Gruß mag Herzenslust verleihn,
So süßen Lauts, so hoch willkommen sein.

Das nicht die Rauber lösen
Du bist voll Wankel, Galt aus die,
Du ist ein Trug und Scham.

Der Dichter

in Entzücken ob seines Mädchens hochherziger Handlungsweise
und des Talismannes der Poesie.

Wie rühm' ich mir des Sanges Gabe!
Wie fühl' ich hochgesegnet mich!
Welch neidenswerthen Guts Gebieter
In ihr, die Herrliche, bin ich.

Nur ihr allein hab ich zu danken,
Nur sie allein gewann ja mir
Dies glückbeschwerte Rauberblättchen
Mit seelenvollem Gruß von dir.

So seelig süß bin ich befangen,
Erschrocken froh, wie wenn im Schlaf
Ein Wurf mit Rosen, Blumen, Blüthen
Von holder Hand mich neckisch traf.

Dies süße Blättchen! jede Zeile
Sieht mich wie Liebesplaudernd an,
Daß ich mich satt an ihm nicht lesen,
Mich satt nicht sehn, nicht küssen kann.

Dies liebe Blättchen, das dein Athem,
Dein Blick, dein Lächeln hat befeelt,
Das laut von deiner Seelenschöne,
Vom Glück an deiner Brust erzählt.

Ein schöner Tag, ein schöner Morgen
Erscheint vor meinem trunken Geist —
Ein schöner Tag, der sich in vollem,
Duftvollem Blütenprangen weiß't.

Ich irr' wie suchend, forschend, prüfend,
Ein ferner Wand'rer ich erschein,
Und frag' wo meiner Träum' und Lieder
Hulsvolles Urbild denn mag sein.

Und wie ich suchend forschend schreite —
Mein Auge müde fast vom Spähn,
Seh ich dich blühend unter Blumen
Wie mein gedenkend sinnend stehn.

Ich halt' mit freudetrunkenen Blicken —
Dies Antlitz ist mir so vertraut,
Dies Auge, diese heitre Stirne
Ich hab' hellträumend sie geschaut.

Dies liebe Blatt — das mit den Tönen
Wie süßbethörend Liebeswort,
Das Herz mir aus dem Busen plaudert
Weit übers Meer zu dir trägt fort.

In jedem Wörtchen, jeder Note
Nur einer Kette Ring enthält,
Die Masche eines seid'nen Netzes,
Das mich für dich gefangen hält.

Es ist mein stündlicher Begleiter —
Ja selbst die sonst langweil'ge Nacht
In zärtlicher Umarmung wird sie
Mit ihm, dem Blättchen zugebracht.

Sein leises Knistern täuscht dem Träumer
Ein trauliches Geplauder vor —
Ja, deiner Lippe Liebeslüfter
Vernimmt mein hochgeschmeichelt Ohr.

Drum dreimal hoch! des Sanges Gabe,
Die mir in meiner Sehnsucht Drang
Dies tausendäugig Notendblättchen
Voll süßer Blide Sinn errang.

Und Dank dir, liebgeschaffnen Mädchen!
Dank deiner süßen Lippe Gruß!
Empfang' für deine Huld und Liebe
Den seelenvollen Sängerkuß.

Ich geb' ihn hier der schönsten Rose
Bisher dein holdes Abbild mir —
Sie trag auf süßen Dufts Gefieder
Ihn über's weite Meer zu dir.

Zur Stunde, da du dieses liesest,
Mit deiner Wangen hold Erglühn,
Mit deines Busens lichtigem Wallen
Du Liebliche! empfängst du ihn.

Der Dichter

richtet eine Bittschrift an die Hochherzige, durch welche er den Besitz einer Locke und ihres Bildes — zu erzielen gedenkt.

O Blanca, liebgeschaffen Kind!
Du Seele meiner Lieder!
Schon wiederum umschwärm' ich dich
Auf des Gesangs Gefieder.

Sei mir begrüßt, du Liebliche,
Mit Fußvermähltem Grüßen —
O möchte doch des Sängers Gruß
Dich diesmal nicht verdrießen.

Vielleicht mag eines Freundes Mund
Dir eben Lust bereiten,
So eben just dein naschend Ohr
Versehn mit Süßigkeiten.

O träf dich mein verwegen Lied
Mit Frühlingsmorgen-Wangen
Mit Neugelein bei meinem Lied
Gleich Sonnen aufgegangen.

Recht aufgelegt zu Zärtlichkeit
Und Bitten zu erhören —
O mögest du mein Lied, mein Leid
Mit Mitgefühl anhören.

O mögest du, wie sonst so gut
Auch diesmal auf mein Flehen —

Mit gut'em Blicke sehen.

O, möchte Jeder, der mich hört
Mit gutem Rath mir nützen
Ja — wohlgesinnt bei dir
Mein Flehen unterstützen.

Das Notenblatt, das ich von dir
Du Herrliche empfangen;
In dem mir die Geschwisterstim'm'n
Verwandten Wehs erklangen;

In dem leidüberwältigt ich
Dich oft zu hören wähne,
Es küßend, wie als küßte ich
Aus deinem Aug die Thräne.

Dies Blättchen hat mir zugesellt
Auf allen meinen Schritten —
Ja, als mein traurer Schlafgefell
Unglaublich hats gelitten.

So daß um seinen völligen
Ruin nicht zu beklagen,
Bei Zeiten ich dem Bunde muß,
Dem zärtlichen entsagen.

Sieh' trübe mich im Scheideblick
Erlösch'nder Wörtchen lesen;
Die lieben Worte, Küssen gleich,
Mit Küssen auf mich lesen.

Sieh' blicken mich, als blickt' ich bald
Auf deine liebe Leiche,
Entfloh'nem Liebesblicke nach,
In's Antlitz dir, in's bleiche.

Gar trübe bin ich, gar verstimmt,
Fühllose mögen lachen —
Mir ist so bang, so scheideweh';
Die Nacht muß ich durchwachen.

Und läßt die Freundin es an Trost
Auch keineswegs mir fehlen —
Ihr rosenreicher Mund mag mir
Gar gern von dir erzählen.

So fühl ich doch des Trostes baar,
Daß ich zum Schatten schwinde,
Und daß es wohl mir thät, wenn ich
Mein Herzensweh dir künde!

Wenn ich dir künd', wie ich empfind',
Wie mir, nach vielem Sinnen,
Gar klar erscheint, daß ich Erfas
Mir eilig muß gewinnen.

Gieb mir ein Löckchen goldnen Haars,
So schön zum Ring geflochten,
In den den Namen Blanca mir,
Kunstfert'ge Hand geflochten.

Gieb mir ein Bild, ein Bild von dir!
Zunächst auf meinem Tische,
Dein Bild bekäm den Platz
In einer blum'gen Nische.

Mit schönster Blumen duft'gem Schmuck
Umkränzt' ich dein Gesichtchen —
Und giebt es keine Blumen mehr
Giebts täglich ein Gedichtchen.

Versteht sich' nur Tags über so
Wie du natürlich findest,
Wenn du Vers funfzehn nochmals dich
Zu lesen überwindest

Nimm's als Erweis, wenn ich nunmehr
Zu meinen Wünschen kehre,
Wie würdig ich des Segens sei,
Daß mich dein Herz erhöere.

Wenn ich des Rings, des Bilds gedenk'
All dessen, was ich wünschte,
Dich, herrlich Mädchen, nochmals bitt'
Um's flehentlich Erwünschte.

Der Sänger wird nichts über sie
Die holden Gaben setzen,
Nicht höher, wenn auch süßer einst
Selbst deine Hochhuld schätzen

Und nun leb wohl, leb' fröhlich fort
Zu jeden Aug's Behagen —
Und immer frischre Rosen mag
Dein blühend Mündchen tragen.

Mit immer schönern Lilienflor
Mag sich dein Busen schmücken,
Mit immer goldnern Strahlen mag
Dein gütig Aug' entzücken.

Mit immer mildern Klängen soll
Sich deine Stimm' vermählen,
Von immer größ'rer Lieblichkeit
Die lichte Stirn erzählen.

Stets üppiger und quell'nder magst
Du Knöspchen dich gestalten —
Bei meiner Laute schönstem Ton
Dich einst entfalten.

Wie ich zum letzten Lebewohl
Dich dem Arm nun nehme
Und deiner milden Stimme Gruß
Mit geist'gem Ohr vernehme.

Daß fremder Andrang um dich her
Nicht allzuviel verkehre —
Nicht etwa mir den Rosenhauch
Auf deiner Wang' verkehre!

Daß jedes Erdners Wunsch zu hoch
Fortan man dich betrachte
Als einem Sänger angetraut
Erhaben Gut dich achte!

Und nun mein Lied, zeuch hin zu ihr!
Lass' deinen Auszug segnen:
Magst du der Herrin schönstem Blick,
Dem lieblichsten begegnen.

Wie eine Blüthe mag sich dir
Der Huldin Reiz entfalten,
Obwohl ich die Entfaltung mir
Allein gern aufbehalten.

An ihrer lichtgewob'nen Brust
Werd' dir die schönste Stelle
Es wiege wie ein Lilienkelch
Dich ihre Blütenwelle.

Zu ihrem Herzen gleite hin
Um dort für mich zu sprechen —
Um jeden Schlag zu Gunsten mir
Klugwerbend zu bestechen.

Lieg stets sie um Erhörung an,
Auf jedem Schritt und Tritte,
Daß sie erfüll' die Liebliche,
Des Sängers Bitte.

Und spräch' Jemand zu Ungunst mir
So lass' mein Lied ihn wittern,
Wie unrathsam, gefährlich sei
Den Dichter zu erbittern.

Mit diesem Wort leg Schweigen auf
Den böswilligen Schwägern,
Sobald um meiner Huldin Gunst
Sie etwa mich verketzern.

Wo sie an ihres Sängers Haupt
Des Frevels sich verwegnet,
Durch Blanca's holden Ausspruch feils
Beschüzet und gesegnet.

Doch solltest, mein Gesandter, du
Bei ihr Gehör nicht finden,
Du ihrem schön gewohnten Aug'
Als Mißgestalt dich künden.

Denn wie, wenn an der Hohen ich
Mich unbewacht vergangen,
Wenn sich in meiner Harfe laut
Manch rauher Ton verfangen?

Sie wollt' dich fort aus ihrem Blick
Dem Blumenschaff'nden stoßen,
Dich in ein mitleidlos Gericht
Der Opfersucht verstoßen.

So mögest du still klügl'ich dich
Also vernehmen lassen
Und dich der Huldin Urtheil dann
Gefügig überlassen:

Sprich so, o Herrin, hold wie Licht,
Mild wie der Harfe Töne,
Süß wie die Frühlingsblüthenluft,
Schön wie des Mitleids Thräne!

Verdamme zum Verderben mich,
Wenn ich dich sollt' verdrießen.
Nur lass es, Huldin, meinem Herrn,
Dem liebenden nicht büßen.

Nur ich allein, ich trag die Schuld,
Mein ungeschlacht' Wesen,
Darob er, mich abfertigend,
Gar sehr in Sorg gewesen.

Er sprach für sich: wie auch der Ton
Der Harfe lieblich klinge,
Ich fürcht, daß rauh er meine Bitt'
Der Huldin überbringe.

Gewähre mir — so sprich, kann ich
Nicht deine Gunst erwerben,
Ja ohne Krittelfolter nur
Den Flammentod zu sterben.

Gieb mich dem Tode preis — es ehrt
Der Tod aus deinen Händen,
Und meine Asche mögest Du
Zu meinem Herrn dann senden.

Er wird, wenn hier ich achtlos würd'
Zerstäuben und verwehen,
Gewiß vor meinem traur'gen Nest
Mit trüben Blicken stehen.

Und wo er einst dein Bild sich dacht'
Bekomm' ich einen Ruheplaz
Und eine Todtenblume.

Derselbe

wendet sich in Betreff ähnlicher Gegenstände an der Holdseligen
kunstfertige, jedoch ihm übelwollende Schwester.

O Jungfrau! so hold wie des Mondes Licht,
Der ich mich zu nahen erkühne,
Wie der Blume der dürstende Schmetterling,
Die honigumsummende Biene.

Die unter des Frohsinns, der Heiterkeit
Allgefällig erquickender Hülle
Verbirgt der tiefsten Gefühle Schatz,
Inniger Empfindungen Fülle.

O Jungfrau, der Musen gehätscheltes Kind!
Mit den kunstfertig schaffenden Händen,
Die wie sie lieblich Gebilde dem Blick,
Bereitwillig Segen auch spenden.

O laß deine Händchen, gebadet in Licht,
In erhabenem Schaff'n für mich walten —
Drei Wünsche vernimm sie mit freundlichem Blick,
In dem die Gewährung enthalten.

Nicht mir einen Ring aus dem goldnen Haar
Der Schwester, dem herrlichen Wesen,
In dem gar geschicklich, gefällig verwebt
Der Lieblichen Name zu lesen.

Das Maas zum Ringe das mögest du
Dem Lichtkreis ihres Auges entnehmen,
Nur nicht ihres Mündchens Blüthe, dem Raum
Dürft' schwer sich mein Finger bequemen.

Laß deiner Hand so reich wie ein Stern
Der Gesegneten Bildniß entstrahlen —
Du verstehst es ja, wie mit Entzücken ich schaut
So trefflich Blumen zu malen.

Mal sie mir schlummernd im Abendlicht,
Umgeben von küßlichen Rosen
Und um sie flattern die Schmetterling,
Die bunten, die lüsternen, losen.

Und hoch über ihr in blauer Luft
Laß einen Adler erblicken,
Der, horstend im Himmel, zum Raub sich will
Der herrlichen Beute anschicken.

Mal sie mir schlummernd, am Herzen mein Lied,
Bewahrt unter Lilienhügeln —
Auf ihrem lächelnden Antlitz laß
Einen Traum voll Glück sich abspiegeln.

Mal sie mir so — und sollte dem Bild
An Reiz wider Erwarten es fehlen
Seh auch ich nicht drauf, wenn vom eigenen Reiz,
Du ein wenig zum Bilde wirst stehlen.

Doch so nur: daß Himmel und Erde und Licht
Sich erhebe, verschöne, verfeine,
Der Schlummernden Huldgestalt aber nur ganz
In der eigenen Schöne erscheine.

Zum dritten — obwohl ich als Nimmerfart
Mich fürcht' mich dir anzukünden,
Bitt ich dich mit Zeichen der eigenen Gunst
Die unschätzbare Gab' zu verbinden.

Denn sieh', mich umwittert's als wenn meinem Sang
Dein Auge nicht beifällig blickte,
Wenn die herrliche Schwester mit dem Licht ihrer Huld,
Ihres Lobemunds Rosen mich schmückte.

Wenn die dreimal Gepries'ne bei meinem Sang
Wie eine Knospe in Blüthe erglänzte,
In schmeichelnder Wörtchen holdseligem Sinn
Mir Ströme voll Nektars kredenzte.

Wenn die herrliche Schwester wie ein Lichtstrahl zu mir
Das Haupt mir umleuchtend sie führte
Ihr Kuß in der Süße des Blüthenduft's
Bernehmbar die Lippen mir berührte.

So schwiegst du bei meines Gesanges Ton,
Ja, wie in der Wüste vor dir er verhallte,
Indeß daß ihn freudig entgegen die Stimm'
Der Schwester wie ein Echo erschallte.

Du liebest den Säng' ohne den Lohn
Des freundlichen Zurufs dastehen,
Ja, mit seiner Laute zum erstenmal
Wie mit einer Last ihn hingehen.

Wenn lieblich wie ein fernher tönend Geläut
Der Schwester Gruß mich erfreute,
So schwiegst du — dein Schweigen dem Nordsturm gleich.
Der die holden Töne zerstreute.

Warum, holdselige Jungfrau also?
Gefall' dir's mir Glück zu bereiten,
Des Bildes, des Ringes unschätzbaren Schatz
Mit Zeichen deiner Huld zu begleiten.

D käme bald Botschaft des Inhalts' mir:
Wie darf ich's dem Säng' verwehren,
Dem die Götter selbst auf den Flügeln des Lieds
Dein Eintritt in ihre Hallen nicht wehren.

Dem die Schwester, die liebe, mit ihrer Huld.
Das Siegel der Hochzeit aufdrückte,
Wie sie selbst die Liebe, zum Lieben ihn
Gleich gestirntem Himmel ausschmückte.

Und schlüg' ich's ihm ab, was hieß' es denn
Als mich selbst mit Schleiern umhüllen,
Denn singt er mir jetzt wie des Mondes Licht,
Dies Licht würden Wolken verhüllen.

Und grüßt er mich jetzt wie die Biene die Blum'
Was ließ' von der Blume sich denken,
Deren vielversprechender glänzender Kelch
Unerwartet mit Gift mag bedenken.

Und schlüg' ich's ihm ab — würd' den Tadel nicht
Des eig'nen Geschlechtes ich wagen,
Der Säng' Einem, unserer Würde Schirm
Bescheiden Erflehtes versagen.

Der Säng' Einem, die vor Allen allein
Zu schätzen versteh'n uns're Gaben.
D nein! ich darfs nicht, er darf meine Huld,
Darf, was er auch wünsche, darfs haben!

Der Dichter

erhält eine schwere Schlappe durch einer vorlauten Freundin
profaische Erklärung seiner Wünsche, die ihrer zarten Natur nach
nur im Gewande des Liebes der Hochberzigen vorgeführt werden
durften: er singt ein melancholisch Lied in völliger:

Rathlosigkeit.

317.

Wie alt gewohnt zieht's mich zum Meere her,
Wie sonst dem Wind zu horchen und den Wogen,
Die sonst mit süßen Klauderein gezogen
Zu mir von ihr der Lieblichen daher.

Doch grollend weist sich heute mir das Meer
Der Wind, ein Sturm, hält heulend mich umzogen —
Die schwarzen Wogen kommen hergestlogen
Gleich einem wilden aufgebrauchten Heer.

Denn Blanca zürnt! ihr fröhnen Sturm und Wellen
Ihr diese Lüfte, die gedankenschnellen,
Die närrisch sich genaschtam Lilienhellen,

Am süßen Leib der holden Zauberin —
Trüb kehrt ich heim — ich kehre — doch wohin?
Wo gern gesehn mit Blanca's Zorn ich bin?!

Poet

nimmt in Folge gänzlicher Aufgebung aller Hoffnung auf
Verständigung mit seinem Mädchen:

Abschied.

318.

So lebe wohl, du meiner Seele Licht!
So lebe wohl in deiner Strahlenschöne!
Die Tage Anderer fortan verschöne,
Den Häuptern Anderer nun Kränze sticht.

Nunmehr gehn wir des einen Pfades nicht.
Nunmehr verhall'n dir meiner Harfe Töne,
Der Säng' er weicht — im Auge eine Thräne
Mit herben Abschieds ganzem Wehgewicht.

Leb wohl, du Täubchen! hoch aus seinen Lüften
Sah dich der Adler flattern auf den Triften
Gar reizend, hold — umschertzt von Blüthendüften —

Er naht, du zürnst — er weicht aus deinem Blick,
Kehrt hinter sich die Erde, wie das Glück
In seine hohe Einsamkeit zurück.

Blanca

schreibt: daß ich nicht mehr die liebliche Stimme meines Sängers
hören soll, thut mir Leid" — und der Dichter singt
ein Lied der:

Versöhnung.

319.

So ist der böse, böse Traum entflohn!
Es lassen sich die scheu entwichnen Lieder
Flugs zu den Füßen ihrer Herrin nieder,
Daß wiederum sie hochgefeyert thron!

Ein alter lieber süßer Schmeichelton
Er lockt den Adler raschen Flugs hernieder —
Der Sänger kehrt — die Erde hat ihn wieder,
Der hehren Musen listgebornen Sohn.

Denn gleich wie Wolken von des Himmels Wangen
Ist Blanca's höchst gerechter Zorn vergangen —
Doch klar des Sängers Unschuld aufgegangen.

Sie fordert' ihn in ihren Sonnenschein
Zusammt der Harfe ihn — den Tag zu weihn,
Wie altgewohnt die Herrin zu erfreun.

Der Dichter

kehrt ermuthigt zu seinen Wünschen mit einer neuen:

Bittvorstellung.

320.

O lasse mich, du lieblich Kind, nunmehr,
Da du nun weißt wie schuldlos ich gelitten,
Und wie ich dich unlängbar, unbestritten
Wie keiner je erkannt und hochverehr. —

O lasse mich, du Holde, um Gehör
In Absicht meiner alten Wünsche bitten;
Lass, daß ich um Erfüllung meiner Bitten
Nunmehr dich, Liebliche, recht ernst beschwör!

Wie werd ich Adler gleich empor dann schweben!
Wie wird's empor mich vor der Menge heben!
Mit welchem Licht der Würde mich umgeben,

Berschönt werd' ich, verherrlicht durch dich sein,
Du wirst dich selbst an meiner Schöne freun
Und deine Schöpfung sicher nicht bereun!

Der Sänger

von Feinden und Mißgunstigen umdrängt in der Furcht die Gunst
seiner Huldin einzubüßen, wendet sich an die Schwester der Holdse-
ligen mit einem :

Hülferuf.

321.

Hochherziges Mädchen, dich hab ich erwahlst
Zu Schutze mir die schöne Hand zu reichen,
Dich mit dem Herzen mit dem Liebereichen,
Von allem Trefflichen so warm beseelt ;

Ja, dir vertrau ich, dir sei es erzählt,
Wie um mich her, Vermummte, Larven schleichen,
Die nie in durch die Nacht geführten Streichen,
Im Meuchelsto nie gegen mich verkehlt.

Laß sie dein Licht zurück in's Schlupfloch schrecken,
Just da sie eben unheilbrutend hecken,
Mit ihres Neides Geier mich bedecken,

Dich hoch hervor als meinen Schutzgeist gehn,
Auf meinem Haupt dein schneeig Händchen sehn,
Im vollen Lichtstrahl deiner Huld mich steh'n.

Das Mädchen schreibt :

„D Freude! Freude! wie verehere ich dich!“

Sympathie.

322.

Auch Dir, o Mädchen, wird bei diesem Klang
Zu höchster Lust die Seele fortgeflugelt,
Der mich fast mehr wie Liebeslaut besflugelt,
Wie Liebreiz je mich forttrug zum Gesang ;

Auch du siehst sie in edlem Zorn in Zwang,
Sah'st ihren hellen Himmelsstrahl entzugelt,
Sah'st ihren hellen Silberborn entsiegelt
In deines freigebor'nen Geistes Drang.

Im Gewande des Liebes erscheinen des Dichters Wünsche vor der
Angebeteten und Blanca, die Reuige, singt:

An den für mich gestorbenen Sänger.

Fragst du die Nacht, was sie verhüllt?
Fragst du den Stern, warum er brennt?
Fragst du den Duft, woher er quillt?
Fragst du mein Herz, ob es sich kennt?
Ich soll dir seine Tiefe zeigen?
Ich werde sterben, aber schweigen.

In einen Schleier hüll' ich mich;
Durch dessen Wallen dringt kein Blick;
Wenn And're offenbaren sich,
Ein Räthsel bleibe mein Geschick;
Mein Schmerz, mein Lieben bleibt mein eigen,
Ich werde sterben, aber schweigen.

Es geht ein Klagen durch die Nacht —
Es weint die Luft, das ist der Thau —
Ich hätte wol der Klage Macht,
Um zu erschüttern leis' das Blau,
Doch sollt' ich mich entschleiern zeigen?
Ich werde sterben aber schweigen.

„Daß mich mein Sänger verkennen konnte, hätte ich nimmer
geglaubt“. Brief von Blanca an eine Freundin.

Des Dichters:

Verneinung.

323.

Du Liebliche, ich hätte dich erkannt,
Mir wäre nicht zu wohl bekannt gewesen,
Wie sich ein Blümchen, herrlich, auserlesen,
In meinen dichterischen Hain einfand,

Sein freudeschaffend Aug' auf mich gewandt,
Des mildverklärtem Blicke ich entlesen
Welch übergütig, lichterfülltes Wesen
Der jungfräulichen Jüngstzeit Schooß entband.

Ich fasse dich! und weiß, wirst du mich fliehen,
Dich mir, dem Frevelnden an dir, entziehen:
Du wirst so mild wie du erblüht verblühen;

Zart wie der Sonne trauernd flieh'nder Schein,
Dem Blüthenbaum im Sturmwinde gleich sein,
Noch Blüthen zu dem Freveler an dir streu'n.

Des Sängers zuversichtlichem „Hülferuf“ an Blanca's Schwester begegnet eine rauhe Abweisung — Er singt ein Lied zum:

Selbstrost.

324.

O Sänger, gräme dich des Ausfalls nicht!
Nicht jeder Mund kann ja in holden Weisen
Der schönen Seele schönen Inhalt weisen;
Nicht jeder Mund in Schmeicheltönen spricht.

Begegnet deiner edlen Zuversicht
Auch heut' ein Mund mit schmähendem Abweisen,
So denke du, daß dir's nicht an Erweisen
Für deine Unverletzlichkeit gebriecht.

Hält dich der Höchsten Gunst nicht hoch erhoben,
Hat sie mit ihres Rosenmundes Loben
Nicht neidenswerthen Glanz um dich gewoben.

Blanca's

schöne Schwester schreibt: „er ist mir fremd, ganz wildfremd ic.“
Der Dichter erbittert, schleudert auf das Haupt der schönen Frevlerin vom Olymp einen:

Blitz.

325.

Fremd sei ich dir, so warfst du stolzend hin,
Find'st nichts nutzigt dort dankend zu begrüßen,
Wo Liebestöne huld'gend dich umfließen,
Als jeder Schön' natürlicher Gewinn.

Der Mund, der dich mir pries — er fehlte drin
Mir nicht zugleich, wie billig, zu erschließen,
Daß Worte du verstehst aus Erz zu gießen,
Von Lied und Sang wegschreckend herbem Sinn.

Mir wär' das Leid erspart mit dem Erschlusse,
Du wärst entgangen sicher dem Verdrusse,
Des Sanges fröhlichfluthendem Ergusse —

Man sah' durch uns kein Beispiel dargebracht,
Daß frostig Wort, wie mit des Nordwinds Macht,
Des Liebes Lichtstrom selbst flugs starren macht.

Poet

hüllt sich in den Mantel des Stolzes und läßt auf das Haupt der
schönen Frevlerin einen neuen Pfeil entschwirren in seiner:

Zurechtweisung.

326.

Glaubst du, daß je dein Wort so wirksam wär',
Ob es auch viel des Deutsamen mag sagen,
Wie mit des Sturmes Flügel um sich schlagen,
Daß es des baaren Unwerths mich belehr'!

Da irrst du sehr, o Mädchen! allzusehr!
Dein Pfeil fliegt weit, wer darf's zu leugnen wagen,
Doch bin zu hoch vor ihm ich hingetragen,
Aus dem Bereiche seines Flugs nunmehr:

Da Gunst und Huld der Trefflichsten mich zieren,
Mit ew'ger Weihe mir die Stirn berühren,
In einem Kranze mich der Welt vorführen;

Ein Kranz — der mich zum Schmuck der Schöpfung schmückt,
Weil Blanca ihn mir auf das Haupt gedrückt,
Von dem ihr Aug' verweisend auf dich blickt.

Der Dichter

in Gram mit seiner Huldin Schwester zerfallen zu sein,
singt ihr ein:

Lied des Vorwurfs.

327.

O Mädchen! sage mir, was that ich dir,
Daß meinem Liebe du also begegnest,
Mit solchem bitterm Rückweis mir entgegnest,
Mir unverwindbar wahrlich für und für;

Daß du, als ob Feindseliges in mir,
Nicht, wie dir wohl ziemt, meine Laute segnest,
Nein, Frevels dich an meinem Haupt verwegnest,
Als wär's gut Ziel für Hohn und Ungebühr.

Wollst du der Last dich meines Sangs entziehen,
Wohlan, so braucht es kein so schroffes Mähen,
Nicht Wolken erst auf meine Stirn zu ziehen

Vor denen selbst dein edel Bild verglüht —
Mich drängt die Kränkung jetzt zu einem Lied,
Das in die Welt, ein Kläger auf dich zieht.

Der Dichter,

der Schwergetroffene, wird klagbar vor dem Richterstuhl seiner
Hulbin und fleht um Arzenei.

328.

O Blanca, Hulbin mit der schirm'nden Hand!
Dein Sänger kann dir heut' nur traurig singen,
Ich muß vor deinen Richterstuhl es bringen,
Wie mir die Lust zum Singen ward entwandt;

Wie mir, dem Sorglosen, ein Pfeil gesandt —
Fast tödtlich treffend deines Adlers Schwingen,
Daß ihm kein hoher Flug mehr will gelingen,
Er flügellos in Staub und Sand gebannt.

Schaff', lieblich Mädchen, schaff', daß ich gesunde
Von meuchelmörderisch empfang'ner Wunde,
Mit holdem Zauberspruch aus süßem Munde.

Und daß du's weißt, wer mir solch Leid gebracht —
Nur Einer nach dir ward dazu die Macht:
Dein Schwesterchen hat's schuldig sich gemacht.

Des Freundes Ermahnung — des Sängers Einwand.

329.

„O Sänger, sag', was sicht dich Weisen an,
„Daß dich's bekümmert, dich geschmäht zu sehen!
„Ist dir denn das nicht allzuoft geschehen,
„Bist du gewöhnt nicht endlich schon daran“,

„Daß so was dich in Leid versetzen kann —
„Und mußt du's unumwunden nicht gestehen,
„Daß wohl dir ziem' dem lächelnd zuzusehen —
„Seit wann siehst man empfindlich dich, sag an?!“

Wohl lernst' ich, Freund, der Läst'ung Hohlheit kennen
Und hätte mich gestählt und stark zu nennen,
Müßt' ich mich liebbedürftig nicht bekennen,

Entzückte mich kein herrlich Jungfraumbild —
Wenn mich mit Lust nicht Frauenhuld erfüllt,
Die sich so leicht weglästert und wegschilt.

An Blanca die unerwartet Grausame,

zur Bekehrung und Nachachtung.

330.

O grausam Kind! was muß von dir ich seh'n!
Kaum daß zu trau'n ich meinen Augen wage —
Gleichgültig läßt du Tage hin auf Tage
Ganz sonder Kunde von dir, Holde, geh'n!

Es kann doch nimmer deinem Geist entgeh'n
Mit welchen Bildern ich umher mich trage,
Mit welchen Leidgedanken ich mich plage,
Was mir bevorsteh' und was dir gescheh'n.

So schreibe doch, geliebte, faule Seele!
Hast du die Quällust, nun so quäle, quäle,
Ja, wen du willst zu solchem Spas erwähle,

Nur mich, nur mich verschon' mit solcher Pein,
Den Glühenden, mit kühlen Neckerei'n,
Schenk' mir des Trostes gold'nen Wein bald ein.

An Blanca,

die Räthselhafte.

331.

Was läßt in deinem Schweigen sich erschau'n,
Was sich aus deinem Schweigen Bessers schließen

Als daß ich büßen muß mein früh Vertrau'n
Wie mit dem Tode jene Knospen büßen,
Die froh hervor aus allen Zweigen sprießen,
Weil sie dem warmen Wintermonat trau'n.

Laß dich um deines Schweigens Brechen bitten!
Ich träum' indes du kümst mit leichten Tritten,
Gefüllter Schürze auf mich zugeschritten —

Du siehst gar böf', ich werd' besorgt, ich sinn',
Denk' her und hin — da lachst du Spitzbübin,
Wirfst Blumen über mich Betrübt'm hin.

An C,

den Eingebildeten, den Götzendiener seiner selbst.

332.

Stolz' immerhin, rühm je dem dein Verdienst!
Magst Sultan gleich in Deinem Reichthum schauen,
Der leicht gewinnt die Gunst viel holder Frauen,
Die Mammons-Ehrer lockt zum Slavendienst.

Wie Du gerecht Dir stolzend auch erschien'st,
Mit Selbstzufriedenheit dich magst beschauen,
Doch dünkt mich fast, daß du vor meinen Augen,
Vor mir, dem Säng' er, dich zu viel erkühnst.

Da mich der Jungfrau Herrlichste, wiff, pries,
Sie, die als unbestehlich sich erwies,
Mich ihrer Huld, mich ein'z'gen würdig hieß.

Der Darbende an die Glücklichen.

333.

Wie neid' ich euch! ihr! denen es vergönnt
In Blanca's holder Nähe zu verweilen,
Der buhlerischen Lüfte Glück zu theilen,
Ihr, denen sie gewogen sich bekennt,

Vielleicht ihr süßer Blick entgegen brennt,
Bei ihrem Scherz die Stunden flugs enteilen,
Wie mit des Lichtes hellen Strahlenpfeilen,
Daß sich des Zeitstroms Eile kaum erkennt.

Wie neid' ich euch, und wie muß ich beklagen,
Daß Zeit und Raum mir solches Glück versagen.
Und doch möcht' Feck ich ringsum können fragen,

Ob Einer je das Glück so ganz ermisset,
Des er theilhaftig durch die Hulbin ist,
Als ich's ermäß', wenn ich des Glücks mich wüßte'.

Besorgniß.

334.

Wer weiß, wer weiß, ob mein Du noch gedenkst,
Ob du wohl dieser neuen Lieder Spende,
Die ich voll froher Hoffnung zu Dir sende,
Den holden Blick vergangner Tage schenkst,

Ob Du nicht unwillig Dein Aug' ablenkst,
Auf andre, bess're, schön're Gegenstände,
Ob es mich also nicht verhäßlicht fände,
Daß der Vernichtung Du sie zugedenkst.

Wer weiß! und doch getrost! du magst es lesen,
Wie Du mein Taggedanke nur gewesen,
Indeß Du mich zur Folter auserlesen,

Mich aller Nachricht liehest baar und bloß,
Schwiegst Du mit Recht, wohlan! so sei so groß,
Verkünd'ge huldvoll, offen mir mein Loos.

Getäufchte Zuversicht.

335.

Ein Postillion! o Glück, ein Postillion!
Valet dem Bangen und den Kümmernissen!
Die Wolken meiner Sonne sind zerrissen;
Die Nebel meines Tages sind entflohn.

„O Postillion! sprich, wie ich dich belohn'?
D laß dich, Freund! umarmen, laß dich küssen!
Von wo der Brief? gib her — ich muß es wissen!
Doch gib nur her, mein Herz erräth es schon“!

„Aus Niga“ — ha! Ihrer Hochwohlgeboren —
Geld, Geld, ha! Geld! ich Thörigster der Thoren —
Du Elendsbote gegen mich verschworen“.

Fort, fort! hinaus! — „Mein Herr, quittiren sie!“
— „Wie, was? daß ich getäufcht — mein Elend; wie?“
„Gleichviel“! — daß dich die Pest! da ist's, fort! flieh“!

Bitte um eine letzte Günst.

336.

Wer weiß, o Mädchen! ob nicht schon vielleicht
Die Sonne Deiner Huld von mir gewichen,
Die holde Festzeit allbereits verstrichen,
Ihr Segenslicht ein andrer Blick erreicht —

Ob nicht der Tod den zarten Keim umschleicht,
Die Blume unsres Bunds kein Nord bestrichen,
Das zarte Blümchen allbereits erblichen,
Indeß mein Lied für hellen Frohsinn zeugt.

O, Mädchen! sollt es sein — mach' mir die Freude:
Noch einmal leucht' in Deiner Huld Geschmeide,
Mir Seelenlust und süße Augenweide.

Dann trete, wie du willst, von mir zurück!
Verschließ' Dich wie mit Wolken meinem Blick,
Für schön're Spähr' — zu Glücklicherer Glück!

Vision.

337.

Traum oder nicht? mir scheint es, es ist Nacht,
Ein Schleier dünkt mich, hält mein Aug' umwoben —
Und laut vernehm' ich, wie des Sturmes Toben
Rings das Gebälk' des Hauses zittern macht.

Mir naht ein Jungfraunbild in Liebespracht,
Wie auf des Sturmes Flügel hergehoben —
Ist's nicht ein Stern, der mir aus Wolken droben
In's vielleicht halbgeschloss'ne Auge lacht?!

Nein, nein, ich fühl' mich liebewarm umschließen,
Hör' Blancas Mund sich lieberedt ergießen,
Seh' ihres Busens Licht mich hell umfließen.

Ihr süßer Kuss mit Wärme mich durchdringt —
Indeß mein Geist noch immer zweifelnd ringt,
Der Sturm sein Donnerlied vernehmlich singt.

Befremdlicher Traum.

338.

Ich bin nicht abergläubisch, und dennoch
Muß ich fast furchtbefangen mir bekennen,
Bedeutsam sei mein heut'ger Traum zu nennen
Von einer Sonnenblume — die jedoch

Frech eine große Wespe überkroch —
Die, hascht' ich sie — in Zorn schien zu entbrennen —
Mein Mädchen ist hier leichtlich zu erkennen,
Der Sonnenblume gleicht gewiß sie doch.

Ich melde ihr den Traum — sie mag nun sagen
Daß wie ein fiebernd Hirn mich Schemen plagen
Danach ist solchen Falls nicht viel zu fragen!

Wer weiß, ob eben nicht ein böser Geist,
Ein Schnapphahn dreist — mein Mädchen mir umkreist,
Den mir mein Genius zur Warnung weist!

An Blanca's Geburtstage.

339.

Sei mir begrüßt! nimm Gruß und Glückwunsch hin!
Daß Dich das Glück zum Schooskind so erwähle,
Als ich mit vollem Herzen, ganzer Seele
Dir zugethan, Du herrlich Mädchen! bin;

Wie stündlich ich auf Deine Wohlfahrt sinn' —
Daß Dich mein Gruß, mein Lied Dich nicht verfehle,
Mit Deiner Hand, der lichten, sich vermähle,
Dein Sonnenaug' noch frisch und froh gewinn'.

Sei mir begrüßt, geküßt, mein herrlich Mädchen!
Auf Deines Lebens leichthinrollndem Mädchen.
Spinn' Dir das Glück die schönsten Silberfäden;

So viel der Rosen froher Stunden brich,
Als Lieder je entwinden noch für Dich
Des Dichters nie entweihter Lippe sich!

Druck von J. B. Neumann, Neudamm.

Blanca

begehrt ihres Sängers Dienste. — Seine:

Dankagung.

340.

Wie ehrst Du mich! wie hoch erhebst Du mich!
Mir selbst zur Augenslust und Seelenweide,
In Frühlingschmuck, in fein Gold, seine Seide
Bin ich, Gefeierte! gehüllt durch Dich.

Ich schreite edel, vornehm, feierlich,
Groß vor mir selbst — vom Licht der eignen Freude
Durchleuchtet wie ein feuervoll Geschmeide,
Da ich Dir einen Dienst soll leisten — ich!

Du fleh'st um ihn — er werde Dir! geschehe!
Aus Deinem Flehen, Huldin! erst ersehe
Ich Deine ganze Weihe, volle Höhe.

Wo träf' bescheidenere Schön' man an!
Gebiet' ich dien', dien' Dir fortan, wohlan,
Da wie's mich preißt mich's hochveredeln kann.

An

Amandus v. G. den Nebelunterrichteten.

341.

Hör' ich die Kritiker schmähen mich und schelten,
So läßt es mich so ziemlich sorgenfrei;
Mir ist's kein Aufruf mehr zur Balgerei,
Wie unwürdig ste immer hin mich stellen.

Der Menge Beifall gleicht gar sehr dem Schelten,
Ihr Tadel wie armselig er auch sei,
Er scheint nicht ganz so hohle Schreierei,
Drum laß ich herzlich gern den Tadel gelten.

Doch tücht'ger Meinung also übersehen,
Dünkt mich des Dünkels armselig Vergehen.
Drum möcht' des Bessern ich belehrt Dich sehen,

Wenn dir mein Mund, mein wack'rer' tücht'ger Freund,
Die vorgehalt'ne Geckerei verneint,
Die dir ein Lügner aufband und ein Feind.

Ex lib. univ. Tart.

Feinde ringsum — erster Hieb!

342.

Ich lob die Läst'ung mir — ich kann bezeugen,
Daß vor dem Lobe stets ihr der Bestand,
Ein weit geringer Maasß von Unverstand,
Ein feltner wunderliches Schwanken eigen.

Drum ziemte mir, wie sonst, ein heiter Schweigen,
Da Läst'ung mich umringelte, umwand,
Mich, der zu oft in ihrem Feuer stand,
Ja, stets fast unter ihres Giftbaums Zweigen.

Doch kann ich mich, ein Wort zum Feind zu sprechen,
Beim Uebermaasß des Tadels nicht entbrechen.
O Feind, halt ein! Maasß, Maasß den Zünglein'!

Wirfst über mich den Stab du völlig brechen,
So wird das Mitleid sich um mich noch reih'n
Man loht mich noch — nicht dich, nicht mich kann's freu'n!

EX LIBRIS

Feinde ringsum — zweiter Hieb!

343.

Nenn' ich nicht Blancas hohe Huld mein eigen?
Wie kommt es, daß dein Eigendünkel glaubt,
Daß mir ein hohles Wort die Würde raubt,
Für die so hell, so herrlich sie mag zeugen.

Wer wagt den Einwand noch bei solchem Zeugen?
Wer sieht mein Haupt da geistig nicht umlaubt?
Muß ihre Huld nicht blühend um mein Haupt,
Nicht wie ein Lorbeer redend sich verzweigen?

Wo Blanca sprach, hat man noch was zu sagen,
Ist Jemand's Meinung da noch zu befragen,
Gelüster's wem der Thorheit Kapp' zu tragen?

Ich bin gefeit, gewappnet, unverlegt —
Umsonst ist da gehezt, ein Dolch gewetzt,
Wo solch ein Schild beschützt, wo Blanca schätzt!

Feinde ringsum — Hohnruf!

344.

Ihr Neider! ihr, die ihr durch schlimmen Rath
Mir meiner Hulbin Gunst sucht zu entziehen,
Die ihr beweist, wie's räthlich mich zu fliehen,
Die ihr mit kluggewundner Rede Saat

Verfädet gar gern mir zu ihr den Pfad
Scheinehrlich wie für ihres Wohls bemühen!
Müht euch umsonst — da klar in eurem Mühen
Sich sattfam eig'ne Fürsorge darthat.

Glaub's, glaub's euch wohl! die kleinste nicht der Gaben
Ist in solch holden Grusses Kern begraben —

„Alle mahnen mich ab den Sängern grüßen zu lassen — mich
Küssmerks nicht!“

Blanca's Brief an eine Freundin.

Des Dichters:

Dankfagnug.

345.

Wie dank' ich Dir, daß Du so wenig acht
Den Gebern schlimmen Rathes zugewendet,
Daß Du den Gruß mir dennoch froh gespendet,
Mit der Erquickung dennoch mich bedacht.

Wie freut's mich! und wie hab' ich sie verachtet!
Die gern gleich Dieben mir den Gruß entwendet!
Ein Gruß an mir ist wahrlich nicht verschwendet,
Ja selbst ein Kuß wär' gar gut angebracht.

Sie möchten Dir so gern den Kopf verwirren,
Daß Du dich mögst zu meinem Leid verirren,
Allein Dein heller Blick läßt sich nicht irren,

Sieht mich im alten Licht — er sieht den Reib! —
Und, sieh, Dein süßes M. in d. chen ungeschent
Mir Deines holden Grusses Perle beut.

Das Mädchen schreibt:

„Alle sagen der Sänger, sei mir ein Fremder — ich verneine das.“

Der Dichter

an jene „Alle“.

346.

Die ihr mein Glück feindsel'gerweis' bekriegt,
Der Vielbesung'nen Gruss mir nicht mög't gönnen,
Mich einen „Fremden“ gar beliebt zu nennen,
Der Holden Gruss als Leichtsin'n an ihr rügt!

Musstet ihr nicht, wenn ihr euch nur, befrugt,
Wie jeder tiefer Blickende bekennen:
Es gäb' ein Band, das geistiges Erkennen
Uryloglich fügt und mehr als jedes wiegt.

Hier ist es so! es sei, wir sah'n uns nie;
Doch da mein Lied zu ihr dahin gedrungen,
Mir ihrer süßen Lippe Gruss erklungen,

Har's unsre Seelen auch in eins umschlungen —
Wo wir uns sehn — wo, wann es sei und wie,
Wir kennen uns — und sie erkennt mich — Sie!

die unterufenen Warner Blanca's.

347.

Ihr schuchtert mir mein gutes Mädchen ein
In vielleicht ganz wohlmeinendem Bestreben;
Ihr glaubt, ich durf't' des Glücks mich überheben,
Wenn Gunst und Huld der Lieben völlig mein.

Nicht also ist's, ihr Warner! nein o nein!
Gar hoch kann ich von ihr gehoben schweben,
Gar hoch kann mich des Glücks Fittig heben,
Mich blendet nicht sein hellster Sonnenschein.

Ich dunk' mich vom Gewicht nicht jener Seelen,
Die schon beim kleinsten Huld'blick nicht verfehlen,
Sich dem Erhebenden selbst abzuzählen,

Vertieft in sich, in ihres Werths Gefühl. —
Ich fühl' mich nie erfüll't! nie, nie am Ziel;
Bis mir, geschmeichelt, schwindle, brauch't's sehr viel!

Amandus fragt:

„Nicht wahr, Fräulein Blanca, meine Worte klingen nicht so schön
wie die des Dichters?“

Blanca's berichtigende Antwort.

348.

Mit nichten, Herr! die Frage klingt nicht recht
Erlaub' er ihn ein wenig zu beschämen —
Gesänge sind's, Gesäng', was wir vernehmen.
Was seine Meinung auch dagegen möcht:

Ein Wort ist von geringerem Geschlecht,
Und hier durchaus in Frage nicht zu nehmen,
Er muß sich zum Geständniß nur bequemen,
Daß hier ein Streit ihm keinen Lorbeer brächt;

Viel eher Schmach dürft' über ihn verhängen —
Das bloße Wort vergleicht sich nicht Gesängen!
Und spöttelt er, wenn bei des Sängers Lied

Das Herz mir klopft, die Wange mir erglüht,
So denk' er doch wie bei des Frühlings Klängen
Die Rose auch in süßer Lust erblüht.

Anruf des Dichters

an Marie und Blanca den ihm fernem, nicht erreichbaren, an ihm
trevelnden Amandus zu strafen.

349.

Stumm ist jede Blütenlippe,
Jedes holde Mündchen schweigt,
Da die Lästerung des Sängers,
Des entfernten Ohr erreicht.

Straflos läßt man an mir freveln
Kuhig sieht's ein Mädchenpaar;
Lieblich wie des Himmels Bläue,
Wie das Licht so ewig klar.

Straflos werd' ich angefochten,
Werb' bekrittelt, werd' beschmizt,
Keine holde Stimme rächt mich,
Und kein holdes Auge blizt.

Zeit wär' es — ich höb' die Flügel
Aus dem unwirthbaren Raum —
Ist es wirklich? ist's wahrscheinlich?
Etwa nur ein böser Traum?

O Marie

Die an Schutz und Schirm mich mahnt —
Süße Blanca! Du, in der ich,
Aller Güte Abbild ahnt!

Straflos läßt ihr an mir freveln
Jenen argen Rittersmann,
Der des Sängers Haupt mit trübem,
Schmählichem Geweb' umspann.

Straflos läßt ihr jenen Frevler
 An des Sängers leidend Haupt —
 Warum habt ihr seines Schmuckes,
 Eurer Gunst ihn nicht beraubt?

Warum straft ihr Huldgestalten
 Ihn nicht derbe für mich ab,
 Nehmt nicht alle Ehren, Würden
 Eurer süßen Huld ihm ab.

Blanca, leuchtend wie die Lilie,
 Sand'st kein Sträußchen Nesseln ihm?
 Und, Marie! keine Pfeile
 Schärfest Du dem Ungethüm?

Seid gerecht! es steht euch herrlich,
 Fordert ernst ihn vor Gericht,
 Nicht strengt! nur wo möglich
 Nicht mit freundlichem Gesicht.

O Marie, Blanca lieblich!
 Schlägt in Bande mir den Wicht,
 In die Bande eurer Arme
 Nur — um Gottes Willen nicht!

Sagt ihm, wie er sich vergangen —
 Sagt ihm, wie's dem Säng' er weh,
 Daß er sich so Wiederwärt' ges
 Vor euch angedichtet seh.

Und wenn er, voll Meute, stehend
 Zu euch blickt alsdann herauf,
 Nehmt den Sträfling, wie ihr wollt dann
 Wiederum zu Gnaden auf.

Doch nicht vorher, Huldgöttinnen!
 Ja nicht vorher, Kinder hört —
 So er nicht zu euren Füßen
 Urphed' eurem Säng' er schwört.

Schwört er diese — so verwehe
 Jeder Mißthelligkeit Spur —
 Du — Marie reich' die Hand ihm,
 Blanca Finger Spitze nur.

Also thuet! und ich singe
 Unterdeß ein schmetternd Lied
 Wie's hier wohnlich noch dem Säng' er,
 So lang Frauenhuld ihm blüht.

Wie die Erde siegreich streitet
 Mit des Himmels reichem Raum,
 So lang Säng'erschutz auf Erden
 Und die Frauenhuld kein Traum.

Handwritten notes and bleed-through from the reverse side of the page, including the name 'Blanca' and other illegible text.

An Blanca

der sterbenden Rose letzter Willen (*).

349.

Du Himmelsbild! durch das mich neu der Schein
Des Tags erquickt, der sonst mich wohl engückte,
Bis ach! ein schnöder Frevler mich erblickte,
Mich sargt' hier ein in diesen engen Schrein,

Nachdem er's frech gewagt, mich zu entweih'n,
Mich Blanca rief, mit Küssen mich erstickte,
Zu Tode mich fast drückte, dann gar pflückte,
Magst Du mein Rächer an dem Frevler sein.

Bersprich's und lass' an Deiner Brust mich sterben!
Dein Herz zur Wohnung meinen Geist erwerben —
Lock' ihn in Deinen Arm, ihn zu verderben. —

Küss, drück' ihn todt! wiss' der Gefahr entreißt
Auch Blanca Du, der man mich ähnlich preißt,
Ach pries, — was ich nun büß', ins Grab mich reißt.

(*) Es muß dem Leser bemerkt werden, daß diese Rose in einem Briefe an den holdseligen Gegenstand dieser Lieder gelangte und nach Erlösung aus ihrem Gefängnisse auf dem schönsten Sterbebette der Welt, an der Brust der Holdseligen ihren Geist zu verhauchen das Glück hatte, nachdem sie den Dichter der Rache der Lieblichen empfohlen.

Wunderblümchen.

Wer, der mit dem Schmuck der Fluren,
Mit des Haines Reich vertraut,
Hat nicht dieser süßen Blume
Liebliches Gebild geschaut?

Wem, dem sich ihr Licht, ihr lächelnd
Antlig darbot — wessen Sinn
Riß der Süßen Reiz und Anmuth
Nicht zum Rosen mit ihr hin?

Sie, aus deren Duft der Frühling
Seinen Trieb zur Lieb' gewinnt,
Sie des Waldes holder Bögling,
Nicht des Zwangs geschoren Kind.

Die aus ihres Köpfchens Löckchen
Wie mit Liebesblicken sieht,
Die, ein Stern der Erde, leuchtend
Wie in Strahlenform erblüht.

Die in mondlichtschlichem Kleide
Wenig Wunder zwar verheißt,
Doch dem Sonnenkind, der Rose,
Ebenbürtig sich erweist.

Sieht in dieser Duft der Himmel
Einen bloßen Opferrauch,
Küßt in jener Duft er zärtlich
Ihn'ger Liebe geist'gen Hauch.

Ja, wenn jener Duft der Himmel
Bloßem Weihrauch gleich auffaugt:
Saugt in dieser auf er gleichsam
Einen Geist in Lieb verhaucht.

Dieses Blümchen, das als Sterbe
Selb'ner zwar die Gärten schmückt,
Dafür öfter aus dem Schachte
Süßer Mädchenbusen blickt.

Wo die Rose, wiegten gern sie
Jener weiße Wogen ein,
Statt vom wilden Sturm entblättert,
Kühler Erde Raub zu sein.

Wo die Rose, wenn gewürdigt
So zu sterben — hin versetzt,
Sich als Unholdin erweise,
Weil sie leichtlich raub verlegt.

Bar des Vorzugs, den mein Blümchen
Auch mit jenem Kuß nur theilt,
Der von meiner zücht'gen Lippe
Süßer Mädchenbrust zueilt;

Der auf eines Seufzers Flügel
Zu dem Zauberort geführt —
Schwärmend in der Blütenfülle,
Raschend sich in ihm verliert.

Schwärmend um die süße Fülle
Mit gleich ähnlich zarter Pein,
Wie die Lippe um den Kelchrand
Von nicht ihr gebot'nem Wein.

Mit dem Kuß für Dich, mein Blümchen,
Mit dem ich mein Lied besel',
Daß, beschwingt, es sich zur Nahrung
Deine süße Brust erwähl';

Mit dem Kusse, der im Frühling
Ihm vom Blüthendufte wird,
Der zum Himmel müßend gern zum
Süßer'n Mädchenbusen irrt.

Ja, die Blume, die den Jäger
Seiner Beute oft entführt,
Nachzuspüren ihrem Dufte
Statt des Wildes ihn verführt,

Doch verführend eines Schutzgeists
Ueberwachung oft vertritt,
Von verderblich sumpfgem Pfade
Lockt des Allzukühnen Schritt;

Ja, in eines Zaubers Kreise
Ihn mit ihrem Anblick hält,
Daß, vermählt mit ihr — das Herz ihm
Zu dem Mordgeschäft entfällt.

Diese Blume, deren Wirkung
Selbst den Böglein wohl vertraut,
Da die Nachtigall am liebsten
Unweit ihr — ihr Nest erbaut,

Zweifelsohn' ist's, daß dem Nestling
Jener Duft die Nahrung beut;
Daß wir ihrem Einfluß danken
Dieser Lieb voll Zärtlichkeit.

Doch wie viel sich auch ließ' sagen
Von der Blume Herrlichkeit,
Wie sie jungfräulich und lieblich
Gold verführet, süß erfreut.

Ja, wie rings man auch der Blume
Darum und deswegen hold,
Überall wo sie erscheint
Ihr des Lobesfülle zollt,

Blieb ihr tiefer, geistig Wesen
Dennoch Jedem unbekannt —
Unbekannt, wach tiefer Sinn sich
Mit dem Blümlein hold verband,

Was in eines Traumes Spiegel
Einst ich, überrascht, gewahrt;
Offenbart mir göttig würde
Und zu hohem Segen ward;

Was ich fast verschweigen sollte
In Betracht der argen Zeit,
Die mißdeutet und bestreitet,
Zu eröffnen kaum bereit,

Wenn nicht meine *Lancia*, lieblich
Wie ein schmales Blütenreis —
Mich aufrief, daß ich's verkünde,
Was ich von ihr wußt' und weiß;

Wenn sie nicht bei lieben Namen
Wie „mein Dichter“ mich genannt,
Und mich zum Gehorchen gleichsam
Durch ein Zauberwort verband.

Wenn ich nicht die Hoffnung hegte,
Daß es gar so Manchem dien';
Nicht der Meinung, daß ich's länger
Nicht dem Lichte darf entziehn.

Einst — ich muß es offen beichten —
War in Liebe ich versenkt,
Und durch Härte, Hohn, Gespötte
Bis zum Sterben arg gekränkt;

Aller Lebenslust entrisßen,
Bis zum Wahnsinn wild verstört;
Durch die Hartherzigste, Schönste
Unerhört geschmäht, behört.

Ließ ich alle Mienen springen,
Unversucht kein Mittel sein —
Sobald zulezt ich mit Sonnetten
Auf ihr steinern Herz auch ein.

Alles Mühen war vergeblich
Lustig sah sie nur dazu,
Nahm das Opfer, nahm den Weihrauch
Hin in wohlgemuthen Ruh!

Sagt mir einst sogar, daß Rasen
Dieser Art sie nicht so fren,
Als ein Mensch, von Lieb besessen,
Ueberaus ihr spaßhaft sei;

Bat mich also fortzufahren
So ich wirklich gut ihr wär' —
Weil sie sonst der Unterhaltung,
Ihrer köstlichsten, entbehr'.

Ha! da wollt' ich mich erschießen!
Doch zuvor noch schrieb ich's ihr —
Eine Karte zu dem Schauspiel
Bat sie froh sich aus von mir.

Nunmehr faßt der wilde Zorn mich.
Rasend stürz' ich hin zu ihr —
Einen rothen Fegen bot sie
Wie zum Giftesausbiß mir.

In den Lehnstuhl sank ich ächzend
Einer Ohnmacht nah' — doch, ha!
Ich ermann' mich — schau! statt ihrer
Ein Glas Zuckerwasser da.

So begab's sich, daß ich müde
Alles dessen, was ich litt,
Meiner selbst, der Liebe müde,
Sinnend durch die Fluren schritt.

Immer weiter zog's mich, weiter,
Weiter — ungewiß wohin,
Und mit jedem Schritt in wilberm,
Lebensfeindlich wildem Sinn.

Im Bereiche einer Eiche
Macht' erschöpft ich endlich Raft,
Auf dem Herzen des Erlebten
Düstern, Trüben ganze Laft.

In der vielgepries'nen Blume
Düstereicher Nachbarschaft
Ziel ich lieb' und lebensmüde
In des tiefsten Schlafes Haft.

Doch ich rafft' die Blume, ähnlich
In der lichten Schöne ihr,
Aehnlich ihr, die mich bethörte
Rafft' sie zur Genossin mir.

Nach dem Glück des Wahnes haschend —
Dichterischer Träumerei,
Mir zu täuschen, vorzutrogen,
Daß in meinem Arm sie sei.

Raum lag ich geschloss'nen Auges
Sah ich blühend mich umringt,
Hell wie aus der Knospe Nieder
Weißer Rose Fülle winkt.

Sah den Duft ich dieser Blume
Sich verdichten, hoch aufgehn —
Und ein lieblich blühend Mädchen,
Aber weinend, vor mir steh'n.

Einen Blick warf sie zum Himmel,
Einen Blick auf mich sodann —
Und wie Harfentongelispel
Also sie zu mir begann.

„Der du duldest, wie ich duldest,
Den ich ähnlich mir voll Weh'
Durch Verhöhnung eines Herzens
Uebervoll von Liebe seh'!“

„Horch! vernimm, was ich erzähle,
Gleiche Plage, gleiche Pein,
Vielleicht fällt ein Tropfen Balsam
In dein eigen Leid hinein.“

„Glänzend tauchte auf die Sonne,
Frisk wie aus dem Bade auf —
Unter eitel rothen Rosen
Schloß sie ihren Goldkelch auf.“

„Wo sie immer liebeblickend
Auf der Erde Kinder traf
Küßte sie von jedem Auge,
Jeder Stirne sanft den Schlaf.“

„Säete sie das Licht des Frohsinns
Wohl in jede Brust hinein;
Schenkte sie aus Blumentelchen
Holden Duftes Aetherwein.“

„Auch in meines Stübchens Fenster
Blickt ihr lachendes Gesicht,
In mein schlafgeschloss'n Auge
Drang's wie blühend Rosenlicht.“

„Süße Sänge, süße Klänge
Drangen hell zu meinem Ohr,
Riefen in mir Halberwachten
Holder Bilder Flor hervor.“

„Riefen mit geheimem Zauber
Mich von meinem Lager auf —
Der Liebholden Töne Meister
Zu erspä'h'n gedachte ich.“

„Lauschend trat ich an das Fenster
Aber wick bestürzt zurück —
Ich begegnete des Sängers
Liebverklärtem mildem Blick.“

„Heller tönte seine Laute,
Kühner, süßer sein Gesang,
Wiederum rief mich ans' Fenster
Unerklärlich süßer Drang.“

„Und da war's um mich geschehen
Als mit einem Kuß der Hand
Er in seiner Jünglingschöne
Wie ein süßer Traum entschwand.“

„Bange sah ich seinem Weichen,
Sehnsucht mich gefangen nahm,
Lauter Ruf um länger Weilen
Ueberwand allein die Schaam.“

„Doch er kam in seiner Schöne
Hoch und hehr mit neuem Flehn —
Und ich wußt' nicht meinem Herzen
Und nicht ihm zu widersteh'n.“

„Aber ach! er ging auch wieder,
Kam mit Liebe, ging mit Hohn —
Daß er schwach mich sah — genügte
Schon dem eiteln Erdensohn.“

„Und wie all mein Glück — ich Alles
Was ich hatt' mit ihm sah zieh'n,
Fleht ich zu ihm auf um Liebe,
Ja um Mitleid bat ich ihn.“

„Doch vergeblich! ohne Sorge
Zog er andern Jungfrau nach,
Ueberlud mich mit des lauten,
Offnen Spottes arge Schmach.“

„Da als einsam und verzweifelt
Ich still betete und bat,
Meines Pfades Blumen tränkte,
Nährt mit meiner Thränen Saat.“

„Da als einsam in Gebeten
Ich mein liebend Herz ergoß —
Und das Ruhebild des Todes
Als den letzten Trost umschloß.“

„Schwebte wie auf Duftesfittig
Auf mich zu ein Weib so schön —
Sahen wie aus der süßen Rose
Holdem Kelch hervorzugeh'n.“

„Weine nicht, so sprach sie, weine
Nun nicht mehr, Du armes Kind —
Wiß, daß Deine Thränen alle
Wohl gezählt, gewogen sind.“

„Rächen will ich Deine Leiden, —
Was Du wünschst soll Dir sein!
Also sprach sie schmeichelnd freundlich
Und zerfloß wie Mondenschein.“

„Dennoch weint' ich — aber siehe!
Jede Thräne, die ich weint',
Ja, die je ich nur vergossen,
Die ich je um ihn geweint.“

„Sproß herauf zu einer Blume
Füllte Berg und Wald und Thal —
Ueberall in Menge — zahllos!
Meiner Thränen volle Zahl.“

„Und auf meines Pein'gers Wegen
Mehr als sonst und irgendwo —
Froh ward er bei ihrem Anblick,
Wie bei meinen Thränen froh.“

„Schnell ergriff er diese, jene,
Pflückte sie, pflückte, pflückt und pflückt,
Doch ein Zauber allgewaltig
Hat ihn blißeschnell umstrickt.“

„All die Blumen, all zu pflücken
Treibt ihn rasende Begier,
Auf und ab mit wildem Wüthen,
Mit des Wahnsinns Wüthen schier.“

„Da gemahnt's ihn, daß in Banden
Einer Hölle macht er sei —
Die verworfne Last der Blumen
Wälzt sich auf sein Haupt wie Blei.“

„Immer treibt's ihn sie zu pflücken
Und in immer wild'rer Hast —
Auf ihm ruht's mit Centnerschwere
Wie mit meiner Leiden Last.“

„Ach! rief ich in bangen Sorgen,
Holde Fee, erbarme Dich!
Diese Strafe seiner Härte,
Dieser Anblick tödtet mich.“

„Ich verzichte, — ich verzeihe
Gern was er an mir verbrach!
Doch, da hört' ich eine Stimme,
Die also vernehmlich sprach:“

„Dann nur endet seine Plage,
Wann gerächt an ihm Du bist;
Aufgelesen in den Blumen
Jede Deiner Thränen ist.“

„Selbst die letzte, die aus Freude“
„Du verhöht mit ihm vergießt,“
„Die er in der letzten Blume“
„Auf zu Deinen Füßen ließt.“

„Also sprach es — ach! ich flehte,
„Da das Urtheil hart mir schien,“
„Flehte für den Lasterdrückten,“
„Doch vergeblich nur für ihn.“

„Ich schwor zu weinen, weine“
„Willenlos auch nur — ich wein,“
„So wie jetzt auch nur aus Mitleid“
„Mit des Hochgeliebten Pein.“

Und ein Strom von Thränen frömte
Glühend heiß auf meine Hand,
Der mich flügel schnell dem Traume,
Gleich wie aufgeschreckt, entwand.

Doch wer malte mein Ersauern,
Als ich, sichtlich frisch gepflückt,
In der Hand ein ganzes Sträußchen
Statt der einen Blum' erblickt.

Weit und breit war's still und einsam,
Keine Spur erblickte ich —
Und ein Klein, ein menschlich Grauen
Trieb aus dem Bereiche mich.

Doch bald ward der Sinn des Sträußchens
Mir gar offenbar und klar —
Klar, daß, was ich träumend schaute
Ein Gesicht voll Wahrheit war.

Aufgelöst des Blümleins Räthsel,
Offen mir sein tiefer Sinn,
Dem vor allen andern Blumen
Ich nunmehr gewogen bin.

Daß ich ihr den Strauß, den schönen,
Ihr, die mich bethört, ihn reich,
Ward ich inne, offenbar mir
Wie auf geist'gem Fingerzeig.

Sieh' und was geschah, welch Wunder!
Kaum da ich gereicht ihn ihr,
Küßt sie alles Leid und Wehe
Von der trüben Stirne mir.

Warf sie sich in meine Arme,
Hielt mich liebevoll umstrickt,
Sah ins Aug' mir lange, bange,
Wie von wildem Schmerz berückt;

Bat so flehend, bat so rührend,
Bat um Milde, bat für sich,
Daß aus Mitleid eine Thräne
Meinem Auge selbst entschlich.

Eine gold'ne Zeit der Freude
Brach von nun an für mich an —
Und ich muß wohl sagen, daß sie
Dieses Blümchen mir gewann.

All' ihr Alle, die die Liebe
Leiden bringt und Leid gebracht —
Lasset, was ich euch eröffnet,
Diese Blum' nicht außer Acht.

Sinnbild still vergoss'ner Thränen
Sehnsuchtsvollen Leid's ist sie;
Selbst ein steinern Herz zu rühren,
Kraft ihr eine Fee verlieh.

Ja, ein Geist ist's, der im Blümchen
Mit dem Geber herzlich steht,
Dem ein wahrhaft liebes Wesen
Ganz gewiß nicht widersteht.

Ehrt die Blume, die Vermittler
Inn'ger Lieb' der Säng'er nennt,
Die als Lilie Convallje,
Bielgerühmt, ein Jeder kennt.

Der Dichter

an seinen Genius mit seiner „Riederrose“ (*).

352.

Mein Genius! Du der mir oft erschien,
Ließ die Gefahr auf meinem Pfad' sich sehen,
Gefall' Dir's wiederum mir beizustehen,
Für dieser Lieder Spende dich zu mü'h'n,

Mit diesen Liedern schützend mitzuzieh'n;
Gleich wie ein leif', unwiderstehlich Flehen,
Ein Laut der Liebe ihnen beizugehen,
Wenn ihnen Blanca's Neugelein erblüh'n;

Daß sie sich freundlich überwunden füge,
Nicht meines Busens Gluth als Fehler rüge —
Daß jedem Miston glänzend ob ich siege,

Sie mit den Liedern wie mit Rosen steh',
Sich wie umwallt von ihrem Geiste seh'
Und zärtlich sich als mein mir zugesteh'.

(*) Unter welcher Bezeichnung der geneigte Leser eine Anzahl Gedichte zu verstehen hat, die in ein Büchlein von rosa Blättchen mit grünem Umschlage, lebhaft an die Rose erinnernd, getragen waren.

Geständniß.

353.

So zart der Morgen zu erblühen pflegt,
Die Nacht sich schmückt mit ihrem Glanzgeschmeide;
Wie eine Silberwelle Augenweide
Sich schmeichelnd hier zu meinen Füßen legt;

Zart wir der Harfe laut vom Sturm erregt,
Wie hier ein Lüftchen spielt in Grases Seide,
Mit eines Blütenbaumes Frühlingskleide,
Den Duft von tausend Blüten zu mir trägt:

So lieblich ist mir D e i n e Stimm' erklingen,
Zu mir Dein süßes Schmeichelwort gedrungen,
So Herzentwindend hast Du mir gesungen,

Hat mich berührt D e i n wunderlieblich Bild;
Daß D i r mein Herz in Lieb' entgegen schwillt,
Mein Aug' die Thräne des Entzückens füllt!

Bezauberung.

354.

D sage mir, wer solche Wunder-Macht
Dir über mich, Du lieblich Kind, gegeben,
Daß ich mich wie von hellem Licht umgeben,
Umgeben seh' von überreicher Pracht,

Daß mir die Erde gleich dem Himmel lacht,
Die Stirne wie bekränzt mich's läßt erheben
Um im Gesang' entgegen Dir zu schweben —
Was wiederum mich oft so bange macht?

Mir ist, wie jüngst, da mich ein Traum umfängen,
Wo ich viel Glück an Deiner Brust begangen —
Doch bei dem Glück vom Zweifel ward befangen,

Ob mir kein Traum ein Lügglück ließ erblüh'n,
Und da mir's endlich doch ein Traum nur schien,
Die Furcht mir kam er möcht' zu bald entflieh'n.

„Was macht die Cholera? Wie fürchte ich mich sterben zu müssen,
ohne gesehen, erkannt zu haben!“

Blanca's Brief an eine Freundin.

Des Dichters:

Mitfurcht.

355.

Ich bitte Dich, ich fleh' Dich an, o Tod!
Seh' ich zum Sichelfest Dich an hier schicken,
Dich siegreich vor und immer vorwärts rücken
Und ringsum tausend Blüthen schon bedroht.

D lasse mich des Tages Morgenroth,
Der holden Jungfrau Anblick mich erquicken,
In meinem Arm die Holde mich erblicken,
Bevor ertönt Dein rauhes Schreckgebot.

Wenn jener Tag, der gold'ne mir erblühte,
Dann, wie Du willst, Dein Bögern Dir vergüte,
Dann trifft Dein Frosthauch eine Doppelblüthe!

Doch fasse uns in eines Sarg's Gewand,
Daß sich etwa Trübträumendem nah fand
Der schlummernden Genossin liebe Hand.

„Sollte der Sänger je mich erblicken und mich nicht würdig seiner
Begeisterung finden, wie dürfte das schmerzen!“

Blanca's Brief an eine Freundin.

Ernuthigung.

356.

Was fürchtest Du, o Mädchen! bist verzagt,
Ich dürfte Dich nicht also herrlich finden,
Als Deiner Freunde Stimmen mir verkünden
Und wie mein lichter Geist mir's stündlich sagt,

Wenn jener frohgedachte Tag mir tagt,
Aus dessen Schooß Du Dich mir wirst entbinden,
Dem Sänger sich die Perle wird entbinden,
Die er sich feck dann zuzueignen wagt.

D fürchte nichts! befeelt von Lieb und Güte
Der Engel sich in Dir mir gleich verriethe —
Wohnt süßer Duft auch gern in schöner Blüthe,

So weiß ich doch, daß höchster Schöne Licht
Nur einzig schön befeelte Form umflieht,
Für welches Licht an Blick mir's nicht gebricht.

Bitte des Dichters

an den Geist einer vielgeliebten Abgeschiedenen, als Blanca in
Dorpat verweilte; und das Geständniß verhehlten Wehs ablegte.

357.

Du Herrliche! in jenem Wunderland,
In jenen zugangslosen Schatten-Reichen!
Nur durch des Sarges Wiege zu erreichen,
In Deiner Jugendschöne mir entwand;

Mit Deiner fühlbar mich beschirm'nden Hand,
Mit deiner Hand der ewig Gabenreichen,
Schüg' mir ein Mädchen Dir nur zu vergleichen,
In allem Trefflichen Dir eng verwandt.

Wo Du gewallt, gewandelt — jenen Wegen,
Dem undankbaren Boden wird der Segen
Zum andern Mal ein herrlich Bild zu hegen,

Das Deiner Schöne goldne Zeit erneut.
Schüg' Blanca mir! — verkehr' ihr heimlich Leid
Um Deines Freundes Will'n in Heiterkeit.

„Lächeln muß ich, wenn der unbekante Dichter das liebe Kind mit
jeder Schönheit und Anmuth schmückt, die je Sterbliche be-
fessen.“

Brief der „Rose mit der Lilienhand“ an eine Freundin.

Des Dichters:

Verichtigung.

358.

Ich „schmücke“ Blanca ei! das wäre neu!
Genuß mag Eitlen solch ein Wort gewähren —
Ich muß der schmucken Schreibenden erklären,
Daß ich von eittem Selbstbetrüge frei!

Jedoch mich jenes Geisterblicks erfreu',
Dem keine Schleier jemals Schönes wehren;
Dem Blanca sich als Schmuck wird stets bewähren,
Von welcher Pracht sie auch umgeben sei.

Ja, an mir selbst läßt sie als Schmuck sich finden,
Denn was von ihr ich preisend mag verkünden,
Seh' blumengleich ich um mein Haupt sich winden.

Verlegenheit.

359.

Fürwahr! ich weiß nicht, welchen Ton ich wähle,
Daß Dich, die sich so zart vernehmen ließ
Ein ebenbürtig Echo ich begrüß' —
Wie ich den Honig Deiner Lippe stehle,

Daß meine Lust ich einer Form vermähle,
Ich in des schönsten Tones Glocke gieß' —
Daß Dich ein Bliß umzüd' — ein Strahl umfließ'
Das Wallen meiner hoch enzückten Seele.

Damit Du könntest ganz die Lust erblicken,
Zu welcher Deine Sänge mich entrücken,
Die mich mit solchem Zauber oft berücken,

Daß ich wie trunken, wie bethört erschein',
Ja unter Blumen, Blüthen glaub' zu sein —
Ich spür' den Duft, ich athm' ihn lächelnd ein!

Nüge

an Blanca, die Schelmin, als sie das Gedicht „Wunderblümchen“ gewinnen wollte und sich in der Absicht an eine Freundin des Dichters ungewöhnlich freundlich gedenkend — wandte.

360.

Mein Dichter, lieber Dichter! grüßen Sie
Mir meinen lieben Dichter! nun, ich dächte
Du Schelmin wusstest wohl, wie wirken möchte
Ein solches kitzrendes Gesprächsel, wie

Es was Du wünschest ohne große Müh'
Dir's ein von dem also Gefirzten brächte —
Wie ich, Du Schelmin, stündlich Dein gedächte,
Dein, Deines süßes Mündchens spät und früh.

Konnst' Du nicht früher schon so zärtlich sprechen!
Fast wär' versucht ich mich an Dir zu rächen,
Läg' mir in Deiner Schöne kein Versprechen,

Daß Namen Du, mit denen Du mich kitzst,
Mich klug hestichst, zu Deinem Will'n verwirrst,
Nunmehr für immer mir erhalten wirst.

An Blanca,

die unverantwortlich Schweigende.

361.

Unart'ge Du! wo nehm' Geduld ich her
Noch länger Deine Lässigkeit zu leiden!
Noch länger mich zu fügen, zu bescheiden,
Indeß gleich einem sturmgepeitschten Meer

Viel tausend Leidgedanken kreuz und qu'r
Das Dasein mir verkümmern und verleiden —
Und alles Das, Du Unart, Unbescheiden
Ist Deines Schweigens Sünde, Dein Bescheer.

Kind, Kind, mach's nicht zu arg! Ha, sieh', ich zürne!
Schon thürmt ein Wetter sich auf meiner Stirne —
Wie, wann Du untreu wärst? — ha!

Sieh', wie's in mir auffuhr wie's siedet, quillt —
Sprich, schreib', wär's so — kein Zaudern mehr! bin wild.

Der Dichter, der reuige.

362.

Und doch — wenn's wär — wenn was Dich schweigen macht,
Wo ich der Zornerfüllte, Nachgewillte,
Für immer würd' der Leid- und Weh-Erfüllte;
Was schaudern mich gemacht, nur kaum gedacht —

Wenn ach! schon jene lange bange Nacht
Für immer deinen Reiz vor mir verhüllte,
Ein Leichentuch Dich Liebliche umhüllte,
Dein Blick erlosch, Dein Mündchen nicht mehr lacht.

Ha! wenn das wär — o, Mädchen, Kind, es schwirren
Um mich die schwarzgeflügelten, die irren,
Die Furchtgedanken, nächt'gen, wahnsinnswirren —

Wenn's also wär? — o Kind, verzeih', verzeih'!
Sieh', ich bereu' — erfreu', — den Freund erfreu'!
Ein Grüßchen nur ihm weih', daß froh ihm sei.

Apellation

an das Gewissen Blanca's.

363.

Was hast Du, lieblich Mädchen, nur gethan!
Warum hast Du den gold'nen Bau zertrümmert,
Den ich aus hellen Hoffnungen gezimmert,
Das holde Glück, daß ich sah lachend nah'n,

Dem meine Augen froh entgegen sah'n,
Das mir entgegen also hell geschimmert,
Wie je aus Blütenbusen Thau gestimmert,
In Dir ich bald süßträumend sah umfah'n.

Was hießest Du den Träumen zu verfließen,
Die zu umfassen Dich mir hell verhießen,
Die süße Aussicht sich vor mir verschließen?

Sieh' nun, wie nie, mich tiefbekümmert stehn,
Nach des entwich'nen Glückes Antlitz spä'h'n,
Mich meines Pfad's, wie nie gebückt, hingehn.

Ruhmloser Sieg.

364.

Die Blumen alle hatten sich gefreut,
Der Lust des süßen Daseins all' gepflogen.
Vom falschen Sonnenblick des Herbst's betrogen
Doch träumte eine noch im Knospenkleid

Entgegen süß des Daseins Seligkeit —
Da wich die Sonne hinter Wolken, Wogen,
Hat ihr die Brust, die nährend, entzogen
Die Blume starb ob solcher Grausamkeit.

So tödtet meiner Erstlingshoffnung Fülle,
Schließt meines Herzens kaum liebhoff'ne Hülle
Auch, grausam Mädchen, Deines Scheidens Grille.

Zu jung ist meine Liebe zum Verblühen!
Nicht rühmt's Dich ein halb Leben zu enzieh'n:
Ein Weilchen noch such', Mädchen, zu verzieh'n!

An meine Lieder.

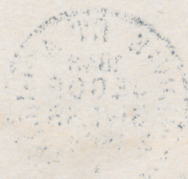
365.

Seid ihr gleichwohl für die Vergessenheit!
Ja, einzig da um spurlos zu verhallen;
Ja, im Entste'h'n bereits vielleicht verfallen
Dem finstern Urtheil der Vergänglichkeit;

Bei eures Daseins Anfang schon geweiht
Der künftigen Verachtung, dem Mißfallen;
Gleich dürren Blättern ruhmlos hinzufallen,
Wie sie der Herbst des Wand'ers Fußtritt streut.

Ich geb' euch dennoch meinen Vatersegen.
Dem Ruhm, der Ehr', der Liebe zieht entgegen;
Ja, werde euch das neidenswerthe Loos

Zu ruh'n in holder Hand und sei's auch bloß
Um eines selig süßen Todes wegen —
In holder Frauen, Jungfrau'n süßem Schooß



Willkommen.

366.

Bist Du die Jungfrau, die ich oft ersehnt;
Ist denn in Dir die Liebliche gefunden,
Die ich in langen, bangen, öden Stunden,
So unerreichbar, unerringbar wähnt;

Die mich mit allem Düstern nun versöhnt,
Mit allem Leid, das mich bis jetzt umwunden,
Die, wie ein Stern der Finsterniß entbunden,
Die Bildniß meines Daseins nun verschönt!

Bist Du's? o Jungfrau! lieblich wie der Quelle,
Der lichtgeküßten, frische Silberwelle,
Mit Deiner offenen Stirne Spiegelbelle!

So Du die liebliche Ersehnte bist,
Hold wie Dein Antlitz Deine Seele ist,
So sei begrüßt, gesegnet, sei geküßt!



An Mira,

die Gegenwärtige.

367.

Du Lieblichste der Jungfrau! liebend hängt
Mein Aug' an Deinem seelenvollen Bilde,
An Deinem Blick voll liebevoller Milde —
In all die hohe Seligkeit versenkt,

Die jenen Sterblichen dereinst umfängt,
Der Deiner Schöne heiteres Gebilde,
Der Deiner Reize blühendes Gefühlde
Von Dir zu ewigem Besitz empfängt;

Dem es beschieden über Dich zu walten —
Und was in Schleiern knospengleich gehalten,
Im Rausche süßer Stunden zu entfalten.

Du Liebliche! lass Dir's gesungen sein
Bergieb es mir — denn nicht um zu entweih'n

An Mira,

die Scheidende.

368.

Wie Du so mancher süßen Stunde mir
Ein unverwelklich Dasein hast gegeben;
Wie auf den Flügeln stillen Glücks verschweben
Der Augenblicke legte noch mit Dir,

So danke ich, so danken Alle wir,
Von Herzen Dir gewonnen, Dir ergeben —
Wir Alle, die mit bangem Widerstreben
Dein Scheiden denken, Liebliche, von hier.

Wir Alle, denen Scherz und Lust entfliehen,
Die Blumen manchen lieben Glücks verblühen,
Die alle Farben Deinem Bild entfliehen —

Nimm unsern Dank! vor Allem m e i n e n hin,
Der ich durch D i c h im herrlichen Gewinn
Des Himmels süßester Erinn'ung bin.

An die Entfernte.

369.

Gedenkst Du meiner noch, Du lieblich Kind!
Du Jungfrau süß! zum Schmuck der Welt erkoren,
Zur Seligkeit dem Glücklichen geboren
Der also liebt, der also glücklich minnt,

Daß er sich Dich zum Eigenthum gewinnt —
Gedenkst des Sängers Du, der leidverloren
Jedweder frohen Regung sich verschworen,
Dem lichtlos ohne Dich die Zeit verrinnt.

Gedenkest Du, wie oft sein Blick gefangen
In Deinem Zauberkreis, mit Lust und Bangen
An Deinem Liebreiz, Liebliche, gehangen.

Gedenkest Du der Zeiten, die verrauscht,
Da Deiner süßen Stimme er gelauscht,
Da Deiner Lippe Honig ihn berauscht?!

Zusicherung.

370.

Noch, noch gedenk' ich, lieblich Mädchen, Dein!
Noch ist Dein holder Name nicht verschollen,
Noch mit dem Herzen, mit dem übervollen
In der Erinn'ung süßen Plauderei'n,

Nenn' ich wie sonst Dich, liebes Mädchen, mein!
Und ob die Stunden rasch und raubend rollen,
Soll Dein Gedächtniß nimmer mit entrollen,
Dein lieblich Bild beständig, bleibend sein!

Begegnen mir wie in der Rose Schöne,
So auf dem Fittig hochgetrag'ner Töne,
Begrüßt mit Lust, begrüßt von einer Thräne,

Warm wie sie mir, da ich gedacht an Dich,
Da's, lieblich Mädchen, Dein gemahnte mich
Die Wang' hinab in Freudenfeuer schlich,

Unwandelbarkeit.

371.

Ja, immer hör' ich, immer nur und immer
Der lieben Stimme seelenvollen Klang —
Im Ohre lebt mir immer ihr Gesang,
Im Auge lacht mir ihrer Augen Schimmer.

Mein Aug' erglänzt in ew'gem Thränenstimmer,
Auf meiner Brust ruht's ewig schwer und bang,
Und unbewußt starr ich oft tagelang
Nach ihr dahin — auf meines Glückes Trümmer.

So eben erst erwacht ich leiddurchdrungen,
Ob all des Glück's mir allzufrüh entrunnen,
Und eine Thräne — zwar von mir bezwungen,

Wie in der Wüste heißem Sand verglüht —
Sie wird zum willenlosen Klagesied,
Das wie ein schwer verweintes Auge sieht.

Nahendes Glück.

372.

O schöner Tag, da mich der Himmelsblick
Des alten Glück's wird widerum begrüßen!
Die Lilienbrust mir widerum erschließen
Das kaum empfund'ne, schon entschwund'ne Glück.

Der Dich mir bringt, Du Liebliche, zurück;
Da Deiner Schöne Licht mich wird umfließen,
Der alten Freude Knospen aufzuschließen,
Ich süßer Stunden Rosen wieder pflück'.

O schöner Tag! wie bang' ich Deinem Segen,
Wie zitt're ich, lieb Mädchen, Dir entgegen!
O leucht' die ew'ge Liebe Deinen Wegen,

Das Aug' der ew'gen Liebe Deiner Bahn;
Die meine Arme süßgetäuscht umfahn —
O störe nichts, Du Liebliche! Dein Nahn!

Ich hab' dich lieb, so wie die Sonne liebt
Den hellen Tag, so wie die Sonne liebt
Die hellen Tage, so wie die Sonne liebt
Die hellen Tage, so wie die Sonne liebt

Der Tag, der dich umbringt, der Tag, der dich
Der Tag, der dich umbringt, der Tag, der dich
Der Tag, der dich umbringt, der Tag, der dich
Der Tag, der dich umbringt, der Tag, der dich

Ich hab' dich lieb, wie lang ich deinen Namen
Ich hab' dich lieb, wie lang ich deinen Namen
Ich hab' dich lieb, wie lang ich deinen Namen
Ich hab' dich lieb, wie lang ich deinen Namen

Das Kind, das dich umgibt, das Kind, das dich
Das Kind, das dich umgibt, das Kind, das dich
Das Kind, das dich umgibt, das Kind, das dich
Das Kind, das dich umgibt, das Kind, das dich

Florine.

An Florine

als sie ein Lied von mir begehrte.

373.

Begehr' kein Lied von mir, wenn ich gesteh',
Daß ich des Anblicks holder Frauenschöne
Schon längst aus weiser Vorsicht mich entwöhne,
Auf daß mir jenes Unheil nicht geschäh,

Daß liebekrank auf's neu mein Aug' mich seh',
Erlaß' daß ich Dir sing', damit der Thräne,
Die mir entflöh' beim Anschau'n Deiner Schöne
Mit meinem Lied mein Herz zugleich entflöh'.

Denn soll sich ein Dein würdig Lied gestalten
Muß Aug' und Geist ich zwanglos lassen walten,
Frei Deinen ganzen Reiz vor mir entfalten, —

Ein Bild, das, fürcht' ich, wenn's einmal enthüllt,
Sich nie vielleicht mehr bann't — ein Zauberbild
Mit ew'ger Liebesqual die Seele füllt.

An Dieselbe

als sie trotz des Dichters Segenrede dennoch dasselbe Verlangen
an ihn stellte.

374.

Und dennoch soll ich singen Dir ein Lied,

Zu einem Lied Dein liebes Bild verweben,
Ob ich Dir gleich, Du Grausame, verrieth,

Daß neben meinem Lied mir Leid erblüht,
Mir Ruhe, Frieden, Muth und Lust und Leben,
Mit dem Bewusstsein Deiner Schön' entschweben,
Mit meinem Lied mein Herz zugleich entflieht.

Und dennoch soll ich Dir, Zwingherrin! singen!
Kann ich dem Weh' mich denn nicht mehr entringen —
Und soll ein Lied wie keines mir gelingen:

So, Grausame, zum Mindesten versprich
Nach Möglichkeit alsdann zu trösten mich —

An Florine,

die Zürnende.

375.

D zürne nicht! o zürne Edle nicht!
Musst nicht auf Deiner Stirn der Spiegelglatten
Dem Sturm, dem Borne freies Spiel gestatten,
Nicht thürmen lassen wie zum Hochgericht

Auf Deiner Stirne Wolken Schicht auf Schicht!
Die Blumen die sonst frohes Antlitz hatten,
Umlagern Trauerflöre, Grabeschatten,
Sie blicken schwermuthängig ohne Licht.

Drum zürne nicht! schau an mit welchem Bangen
An Deiner Stirn des Sängers Blicke hangen —
Sei Du die Sonn', die unter nie gegangen;

Gebiete daß das Heer der Schatten weicht,
Das, wie die Fledermaus den Glanz umfleucht,
So Deine Stirn zum Schrecken mir umstreicht.

An Florine,

die Scheidende, im Namen mehrerer Trauernden, als Frau Emilie,
als Herrn M..., als Fräulein J..., des Dichters und Cartouschens
des Treuesten aller Pudelhunde.

376.

Wie wir in Deiner Schöne Dich erkannt,
Wie wir an Deiner Seite manche Stunden
Der reinsten Freude volles Maas gefunden;
Wie wir so manchen Tag von Glück entbrannt

Selbst einen Florentinentag genannt,
Nach Dir benannt den Tag mit Dir empfunden,
Das mag jedwedes Aug' Dir heut bekunden,
Sei in der Scheidestunde Dir bekannt,

Die Dich entführt, die unser Glück vernichtet!
Bekannt sei's Dir, wie wir Dir tief verpflichtet,
Wie jedes Aug' nach Dir sich sehnend richtet

Und lehr: laß' uns Dein Herz! wir tauschen's ein
Für uns'rer Aller Herzen — nenn sie Dein,
Magst Du beim Tausche auch im Nachtheil sein.

An

Florine, Flora, Florentine, Florchen

(hübsch Kind hat viele Namen)

auf dem Scheidewege

vom

Dichter und den Vorgenannten.

377.

Wann seh'n wir wiederum, o Florchen! Dich?
Wann wird uns wiederum Dein Aug' entzücken,
Uns Deiner süßen Stimme Schall erquicken,
Wann öffnet uns, o Florentine! sprich,

Der Himmel Deiner Nähe wieder sich?
Wann werden wir, o Flora, Dich erblicken,
Wir Deines süßen Lächelns Blume pflücken,
Wann wirst Du uns umblähen, umleuchten mich?

Wann, wann, o wann? wann werden wir Dich sehen?
Sprich, Florchen! kannst Du unser Leid verstehen?
Kannst Du's verstehen, o, so laß' geschehen,

Daß bald uns lächle Deiner Nähe Glück;
Du Huldgestalt mit holdem Zauberblick
Den uns entwandten Himmel bring' zurück!

An Florine die Verwunderte.

378.

Du wunderst Dich, daß mich so frei beflügelt
Fortträgt der Dichtung wundersamer Geist?
Und doch bist Du's, die ihn erstehen heißt,
Die diesen Geist der Dichtung selbst engügelst;

Die wie ein Meeressturm mich aufgewiegelt,
Als meiner Lieder Herz sich leicht erweist,
Du, deren Bild sich selbst in diesem weist,
Das, wenn auch schwach, Dich dennoch widerspiegelt.

Ich blick' auf Dich und leb' ein ander Leben —
Ein Blüthendasein ist mir fast gegeben
In Duft mich zu verhauchen, zu verschweben,

Dir zu verduft'n in rühmlich schönem Lied —
So zieht die Sonne auf — sie wärmt, sie glüht
Und Flur und Hain rings ihr zu Preis erblüht.

An Florine die Betrübte.

379.

Du dauerst mich! doch, wer kann helfen, wer?
Du siehst Dein Glück in tausendfachen Scherben,
Was Dir noch blieb, Du siehst es halb hinsterben —
Ein Ungewitter dunkelschwarz und schwer,

Noch unbekannt woher, naht stumm daher
Um letzte Lust und Ruh' Dich zu beerben —
Und bei des schönen Opfers früh Verderben
Geht triumphirend Hohn und Spott einher!

Du dauerst mich! gern möcht ich Dich behütten —
Doch wem kann ich gebieten, was Dir bieten?
Kann ich dem eig'nen Lied doch kaum gebieten,

Daß es Betrübte Dich erquid', erfreu';
Nicht eines Unglücksvogels Schauerschrei,
Nicht düsterm Grabgesänge ähnlich sei.

Julie

die

Unvergleichliche.

An die Gützigste.

381.

Wie sich in Dir mein schönster Stern enthüllt
Um, Lieblichste der Jungfrau'n, meinem Leben
Ein Blütenantlitz ew'ger Lust zu geben,
So mög' in eines Liedes Lichtgebild,

Vor meines Sanges lachendem Gefild'
Dein Name hoch vor jedem Andern schweben,
Zuerst die lichten Aetherflügel heben
Im Liedgewande Dein geliebtes Bild.

Wie Allen Du in Huld vorangegangen,
Die je wie Täubchen, Adler sich entchwangen,
In's weite Lichtgebiet des Dichters drangen,

Nimm auch den Vorflug hier — gleich Sonnenschein
Allüberstrahlend Alles zu erfreu'n,
Wie Himmelschöne Allem zu verleih'n.

Am Geburtstage der Gütigsten.

382.

Du gutes Mädchen! gar gern möcht ich Dir
Am heut'gen Tag viel Liebes, Schönes sagen,
Doch so viel ich im Herzen auch mag tragen
Und ich empfind' wie sehr es sich gebühr',

Scheint Alles doch nur wenig Würd'ges mir
Für Deines Festtags Sonne zu besagen —
Scheint mir bedenklich, ja, es kaum zu wagen,
Daß ich, wie sonst, die Saiten vor Dir rühr';

Kann ich mich selbst des Schweigens nicht entbrechen!
Doch mag's als Herold meines Herzens sprechen,
Der innern Seelenfeier selbst entsprechen,

Die ein Gefühl, ein wortlos einz'ges füllt —
Mein Schweigen sei der Blumenknoſpe Bild
Das so viel Lieb, wie diese Duft umhüllt.

An Dieselbe, meine Leidenschaftswester.

383.

Gedenke mein, wenn Dir ein Weh', ein Leid
Den Busen hebt, Dein Auge Thränen füllt,
Wenn Dich die Geister trüben Grams umhüllen,
Die finstern Geister trüber Traurigkeit;

Dir nichts auf Erden Tröstendes sich beut —
Wenn Deiner Brust im Stillen sonder Willen —
Ja Klagelaute sonder Maas entquillen,
Dein Kummerantlitz jedes Antlitz scheut.

Gedenke mein, des Freund's in solchen Stunden!
Wie nie zu frohen Stunden sich's gefunden,
Ist Dir, der Leidenschaftswester er verbunden,

Fühlt er alsdann Dir fest verbrüder't sich —
Von dem des Frohsinns Stern für immer wick
Er weint mit Dir — fleht, wie für sich — für Dich!

Bekennniß an meine Freunde.

384.

Nicht glänzend ist mein Loos! mein Pfad er zieht
 Gar oft dahin in wilden Irrgewinden —
 Wo schwerlich Freudenfeuer anzuzünden
 Und leicht die Lust am Leben selbst entflieht.

So viel des Lieben ist mir abgeblüht —
 Viel Liebes sah ich schmerzlich, schmähtlich schwinden;
 Und oftmals will mich's also einsam finden,
 Daß mir die Thräne fast im Auge glüht.

Doch hat ein Schönes stets mich so erhoben,
 Fast herrlich mich des Leides Macht enthoben,
 Hielt wie mit Liebesarmen mich umwoben

In Wirklichkeit, wie in der Träume Spiel
 Ein herrliches Gefühl —
 Von einem einstigen, hochhehren Ziel.

An der Dichtkunst hehre Muse.

385.

Wem danke ich's, daß ich noch hier verweil'
 Mit lichtem Geist, mit heiterem Gemüthe,
 Daß mir der Jugendmuth noch nicht verglühte,
 Daß ich trotz mancher Tücke gift'gem Pfeil,

Trotz manchen Schicksalschlages Donnerkeil
 Und was noch sonst Verderben auf mich sprühte:
 Noch dasteh' feck — ein Baum in voller Blüte
 Hoch — hochgesund! noch unversehrt, noch heil?!

Wem danke ich's als Dir, o Muse, hehre!
 Drei — dreimal drum Dir, dreimal Hoch und Ehre!
 Dir, ohne die ich heimatlos hier wäre!

Die, graut's um mich, mir Deine Rosen bringst;
 Mich wie mit Liebesarmen flugs umschlingst,
 In Deine Welt voll Wunder mich entringst.



Die Welt ist nicht mehr die Welt

322

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt



Die Welt

Die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Blanca.

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt

Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt
Die Welt ist nicht mehr die Welt



Au A...

den Glücklichen.

386.

Verwegener! wie hast Du es gewagt
An einer Frucht Dich frevelnd zu vergreifen,
Die ich für mich sah rosenwangig reifen,
Die als die süßeste, ganz ungefragt,

Mir, als dem Sohn der Götter, zugesagt;
Wie hast Du es gewagt, kaum zu begreifen;
In meinem Hain zu birschen und zu streifen,
Wie's just so Deiner Lüsterheit behagt?

Verwegener! Du solltest schwer mir büßen!
Ich würde Dich Corsar, Dieb, Räuber grüßen,
Wie je man Jemand Deines Schlags gehießen,

Ziel sie Dir nicht von selbst fast in den Schooß.
So sei dies Lied auf Dich ein Schreckschuß bloß;
Tod im Genuß der Süßesten Dein Loos.

Blanca



Letztes Anliegen.

387.

O Mädchen, hold wie flieh'nder Sonnenschein!
Laß Dir ein Wort vom Scheidenden noch sagen.
Mich treibt mein Leid, die Bitte zu gewagen,
Eh' ich Dich nicht, wie sonst, mehr nenne mein,

Mir eine Liebesgab', gleich goldnem Wein
Aus lieber Hand — beim Scheiden zuzufügen;
Eh' ich mit meiner Last mich hin mag tragen,
Auf ödem Pfade, freudlos und allein.

Eh' ich entgegengeh' dem Weh, dem sichern,
Versprich, mich eines Glückes zu versichern:
Daß Du mir einen Tag im Jahr wirst sichern,

Den zehnten des August allein mir weih'n —
An unsres geist'gen Bundes Tag wirst mein
In geistiger Umarmung Feier sein.

An Blanca, die Unvergessene,

geschrieben in der Einsamkeit der waldumgebenen Hütte einer wilden Gegend, in welche sich der Dichter in düsterer Gemüthsstimmung begeben — um das Gethier der Wildniß zu verfolgen.

Du lieblich Gebilde! Du herrliches Kind!
Schmuck Püppchen meiner süßesten Träume!
Die Du stets vor meinem Geiste so reizend schwebst,
Wie die Lichtgestalt blühender Bäume.

Floh'n auch der Stunden so viele dahin
Da ich mein letztes Lied Dir gesungen,
So hieltst Du mich dennoch, Du liebliches Kind
Mit alten Fesseln umschlungen.

So hielt mich dennoch die Zeit unsres Glückes
Mit holdem Zauber gefangen,
So war doch nichts überlebt für mich,
Noch nichts vergessen, vergangen.

Die Zeit, die süße, da Deine Huld
Mit vielfältigem Glück mich verwöhnte,
Vor den Augen des Neides hochherzig mich
Wie vor mir selber verschönte.

Doch, auch die Zeit, da mein Stern erblich,
Da, ach! ein schmählcher Räuber
Sich heimlich in den Garten meines Glückes schlich —
Ein zärtlicher girrender Täuber.

Da, ach! der Schlimme Erhörung fand —
Drei — dreimal Fluch der Untreue,

Was ich Alles verträumt, was ich Alles verlor,
Was ich Alles konnte besitzen;
Was Alles jetzt eines Räubers Gut
Eines rechtlosen frechen Wildschützen.

Ich sehe Dich vor mir in all Deinem Reiz,
Ein Bäumchen in strahlender Blüthe —
Die lachende Stirne, das wallende Haar —
Das Auge voll Liebe, voll Güte;

Die blühende Lippe, die schneeige Brust,
Das Fülle umfassende Nieder —
Schimmernd wie durch Wolken der Sonne Licht
Ein Lilienstrauß schneeiger Glieder.

Ein Füßchen so hübsch wie ein Blümchen im Gras
In die Nacht des Gewands sich verkerend
Und dort den etwa ihm folgenden Geist
Zu einer Stätte voll Süße hinführend.

Ich sehe Dich also, so als o! werd' wild
Und meine Harfe erbrauset in Tönen,
Von denen des finstersten Schreckens Geist
Sein Angesicht könnte entlehnen.

Vor denen ein Schauer Dich, hörtest Du sie,
Weh' Leid und Graun Dich erfasste,
Dein Antlitz, so rosenreich immer es sei,
Zur bleichen Lilie erblasste.

Ich sehe Dich, holde! ich sehe Dich, ach!
An eines Zärtlichen Seite
In der Stille der finsternen Mitternacht
Die süße, die schneeige Beute.

Da eben der Frost mich durchschüttelt,
Der Sturm mit spottendem Hohnzuruf
An den Rippen meiner Behausung rüttelt.

Da mein kalt, mein wetterzerfchlagen Gemach
Der Mitternacht Geister durchschreiten,
Und Schatten und Schemen des herbsten Leids
Hohlängig vorüber mir gleiten.

Ha, Fluch! und Fluch! doch, wehe! ach! weh!
Wohin hat das Leid mich gerissen?
Wie darf meine Harfe von Haß von Grimm,
Wo Dein Hauch sie umwittert, was wissen?!

Wie konnt' ich, o Püppchen! solch wilden Gesang,
Dem Schlachtgeschrei ähnlich, anheben,
Vor Dir, die die Güte, die Milde, die Lieb,
Die Geister der Eintracht beleben;

Solch wilden Gesang als bräch' sich das Meer
Im Borne an Klippen und Riffen,
Als ob die Hand eines Nordlandsturms
In des Eichwalds Harfe gegriffen?

O, zürne nicht! o zürne mir nicht!
Lass' Gnab' mir vor Recht widerfahren!
In dem die Geister der Nacht, des Sturms,
Des Frostes, des Grimms sich gebahren.

Sieh' her, wie allhier ich mit düsterem Sinn,
In trübem Sinnen verweile,
Mein sturmumfchnobenes Lager nur
Mit Cartusch, dem Pudelhund — theile.

Cartusch, mein Theurer! umfote mich,
Daß ich ein wenig erwarme;
Des Sturmes wildem Geheul obfieg'
Mein Lied voll Weh', voll Harme.

Kind, sieh', wie Verwüstung mich rings umgiebt,
Verhüllt nur durch nächtige Schatten,
Die sich mit Unformen aller Art
Zu Schauer und Grauen mir gatten.

Sieh' in mir, den Mann mit nachtschwarzem Haar
Mit wildumblickenden Augen,
Den eben winselnd entsprungenen Hund
Ein fremdartig Wesen erschauen.

Sieh' her auf das winzige Fäßlein,
Das heut' auf Dein Wohlsein ich leerte,
Ich, der mich gegen Riesen von Dinglein der Art
Bekanntlich siegreich bewehrte.

Schau dort auf mein lauerndes Feuerrohr,
Das sein Opfer hohlängig erwartet:
Ein Geschöpf des finsternen Waldes soll's sein
Wer weiß, wie's die Götter gekartet!

O, sähst Du mich also — Du würdest gewiß
Wie weh' Du gethan mir erkennen!
Du würdest theilnehmend bei meinem Weh',
In schmerzlichem Mitleid entbrennen.

Du würdest in Deiner Güte gewiß
Den Ruin meines Glückes bereuen;

Du nenntest wieder Deinen Dichter mich —
Du hießest die Schatten entschweben —
Und wieder aufgehn in alter Pracht,
In vergüngter Schöne mein Leben.

Ja, — das thätest Du —
So sei auch darum gesegnet,
Mit Segen so reich wie der Tropfen Zahl
Mit dem's eben stürmt und regnet.

Ja, was Dich umgiebt, sei's Mann oder Maus,
Was irgend um Dich sich findet,
Was irgend Deine liebliche Gegenwart,
Dein nützlich Wirken empfindet.

Es sei gesegnet, es sei verwahrt
Vor jeglicher, jeder Gefahrde —
Und Du blüh' immer in schönerem Licht,
Du lieblichstes Blümlein der Erde.

Und ob meine Harfe auch storumwallt
Nicht wie sonst mehr freudig mag tönen;
Ihre Saiten verstimmt und abgespannt
Vom Strome heimlicher Thränen.

Und ob sie zu Deinem Lobe nicht mehr
So jugendmuthig mag schallen,
Gehört doch ihr letzter Laut selbst Dir,
Wird mit meiner Seele entwallen.

Ja löhn auch der Stunden zahllos dahin
Und dürft' ich Dir nimmermehr singen,
So wirst Du mich dennoch Du liebliches Kind
Mit alten Fesseln umschlingen-

So hielte mich dennoch die Zeit unsers Glücks
Mit holdem Zauber gefangen,
So wär, doch nichts überlebt für mich,
Noch nichts vergessen, vergangen.

So wärest Du dennoch, Du liebliches Kind
Das Püppchen meiner süßesten Träume,
So schwebtest Du reizend doch stets vor mir
Wie die Lichtgestalt blühender Bäume.

So riefte allein schon Dein Gruß wie heut
Meine entschlummerte Harfe ins Leben
Um in Liebe und Sehnsucht, in Trauer und Leid
Um's verlor'ne Glück zu erbeben.

So würde allein schon den Sänger dein Gruß
Wie Frühlingsgewitter durchschüttern,
Und seine Seele in Wonne und Leid
In Liebe und Sehnsucht erzittern.

Und seine Seele der Knospe gleich
Beim Kosen des Frühlings aufgehen
Und Dich im Gesange, wie Blumenduft
Von fernen Gefilden, umwehen.

An Blanca,

die Entfernte — der scheidenden Freundin zur Uebergabe.

388.

Was ich mit einem Herzen liebewund
Dir immer Bärtliches hab' singen mögen,
Was ich Dir auf des Liebes Blüten-Wegen
Nur Süßes, Bartes zugestüstert — und

In manchem zarten Sinnbild Dir that kund:
Das mag Dir siegreicher an's Herz nun legen,
Das flöte Dir gewinnender entgegen
Der holden Freundin honigreicher Mund.

Das mag sich lieblicher durch sie gestalten,
Durch ihrer Honig-Worte Zephyr-Walten
In ganzer Schönheit sich vor Dir entfalten,

Der süßen Rose gleich vor Dir aufgehn,
Auf daß entzückt Du vor Dir selbst mögst stehn,
Der wärmsten Liebe Lohn mir zugestehn.

An Dieselbe.

Beforgniß.

389.

Doch weh'! wenn, ach! der Freundin Mund — wenn er
Statt süßen Lobes zaubergleichem Walten
Zu meinem Siege liebreich zu entfalten
Herauf beschwör' ein mächtig Unholdheer —

Ein Ungewitter dunkel-schwarz und schwer,
Das unsres Bundes Baum dürst' jäh' zerspalten,
Dein Herz für mich ersterben macht', erkalten,
Das über mich hinschlug' ein zürnend Meer?

Weh' weh' mir dann! wie sollt' ich dann bekleben?
Was sollt ich dann noch auf der Erde treiben!
Zwar sollt die Rache wahrlich aus nicht bleiben —

Nach des Parnasses schärfstem Bliß griff ich:
Ich rächte mich! ich rächt' mich fürchterlich;
Doch was hülf's mir, wenn Deine Huld erblich!

An N.

den Verhöhnenden.

390.

Unsel'ger Du! Du setzest noch den Hohn
Dem wilben Schmerze meiner Brust entgegen,

Durch den ich, wenn auch lebend seellos schon —
Der mir geraubt des süßen Daseins Segen,
Durch den mich Gram und Leid in Fessel legen
Ein ew'ger Wehruf meiner Harfe Ton.

Beuch hin! und labe Dich an meinem Gute,
An dem, mit mehr, fürwahr, als meinem Blute
Mir weggefangenen in Frevelmuthe;

Genieß' die süße Kost der Hulbin mein —

1843

den 1. März 1843

300

Es ist nicht die Ehre, die man sich durch
den Willen anderer machen kann, sondern
die man sich selbst durch seine Tugenden
erwerben kann.

Durch den ich mein ganzes Leben hindurch
zu mir selbst gekommen bin, und die ich
durch den Willen anderer nicht machen
kann.

Seid mir ein Vorbild, und laßt mich in
eurem Gange, denn ich will auch
einmal so sein, wie ihr es seid.

Seid mir ein Vorbild, und laßt mich in
eurem Gange, denn ich will auch
einmal so sein, wie ihr es seid.



den 1. März 1843

301

Es ist nicht die Ehre, die man sich durch
den Willen anderer machen kann, sondern
die man sich selbst durch seine Tugenden
erwerben kann.

U n * * *

Durch den ich mein ganzes Leben hindurch
zu mir selbst gekommen bin, und die ich
durch den Willen anderer nicht machen
kann.

Seid mir ein Vorbild, und laßt mich in
eurem Gange, denn ich will auch
einmal so sein, wie ihr es seid.

Seid mir ein Vorbild, und laßt mich in
eurem Gange, denn ich will auch
einmal so sein, wie ihr es seid.



An die Neidische.

391.

Was neidest Du die Blinde? Weib vergieb
Wenn rauh ich meine Worte heut' muß sehen!
Suchst Dich in ihrem Herzen festzusetzen,
Thust so, als thätst Du alles ihr zu Lieb'

Und thust doch heimlich wie der ärgste Dieb,
Reißt ihre Ehr' in Splitter und in Feszen;
Suchst abzuzeigen ihr, ihr abzuhezen,
Zu schänden selbst — was Liebes ihr verblieb.

Was hast Du zu beneiden? was für Freuden?
Sieht sie wie Du den Lenz sich blühend kleiden?
Blieb zwischen Scherz und Schmerz und Lust und Leiden,

Ihr zwischen Leid und Freud wie Dir die Wahl?
Sei hier barmherzig doch, macht's Dir auch Qual —
Allüberall find'st Du ein fetter Wahl.



An die Gewissenlose.

392.

O, sage mir, schämst Du der Sünd' Dich nicht
In's Herz Dich einer Arglosen zu lügen!
Als wärmste Freundin Dich ihr vorzutragen
Mit einer Lünche auf dem Angesicht,

Als ob die treu'ste Treue aus ihm spricht —
Und doch sie heimlich neidisch zu bekriegen,
Mit um so glänzendern Erfolgen, Siegen
Als ihr des Auges holdes Licht gebricht;

Die Blüthe ihres Aug's ein Dämon pflückte,
Das herrlich einst ihr lieblich Anstich schmückte,
So holden Blicks wie Dir kein Blick je glückte;

Das selbst umflort noch auf den Himmel weist,
Wenn Deins berechnend gleißt — Unheil verheißt:
Mahnt nichts von ihr Dich ab unsaubrer Geißt? !

An Dieselbe,

da sie den Dichter zu täuschen glaubt.

393.

Glaub' nicht, daß jemals Du mich täuschen wirst,
Daß Deine Gaukelei auch mich betrüge,
Mein hell Bewußtsein aus dem Felde schlüge,
Daß, wie Du sonst auch siegreich schmeichelst, kirst,

Zu Deinen Zwecken jemals mich anschirrst;
Wie hoch Dein Selbstvertrau'n auch immer fliege,
Wie oft zum Sieg Dich immer führ' die Lüge:
Daß mir Du je den hellen Kopf verwirrst!

Du magst die Beste Andern erscheinen,
Trotz fälschlichem Bejahen und Verneinen,
Selbst siegreich Crocodillenthänen weinen —

M ich trügst Du nicht: seh' Dich im rechten Licht
Und nenn was den und die an Dir besticht
Aus Gnade nur beim rechten Namen nicht.

An Dieselbe,

da sie die Täuschung dennoch möglich erachtet.

394.

Im Wahne Du, daß Deiner Kunst geling'
Auch meinen Blick wie jeden zu umschleiern,
Daß Deiner Eitelkeit gefräß'gen Geiern
Ein Slave ich wie And're Opfer bring',

Daß Deine Gaukelei auch mich bezwing',
Mich gar verführ' ein Loblied Dir zu leiern —
Daß ich vergebens mit den Ungeheuern
Des glatten Lugs, der feinen Täuschung ring'.

Von solchem Wahn, beleid'gend wie vermessen,
Ob Dem Du düntelhaft so ganz vergessen
Mit wem Du Dich verwegnetest zu messen,

Soll Dich mein offen Wort hiemit befrei'n:
Ich unterscheide zwischen Sein und Schein,
Kann nie der Gaul je Deines Karrens sein.

An Dieselbe,

da sie das Ansinnen an den Dichter stellt, ihr ein
Lied zu singen.

395.

Du willst ein Lied von mir? willst schlecht und recht
Daß Deinen Ruhm ringsum mein Mund verkünde,
Sprich, worauf Dein V. gehren denn sich gründe,
Hast Du denn irgend wie darauf ein Recht,

Daß man um Deine Stirne ein Geflecht
Des Ruhm's, der Ehre, wie der Huld'gung winde —
Ob Dein Gewissen, sprich, an Dir was finde,
Was je des werth erfunden werden möcht?

Du willst ein Lied von mir? wie soll ich's singen?
Nicht läßt die Muse ihre Himmelschwingen
Zu schändem Dienste zwingen, sich verdingen?

Doch schau, was sage ich! sie dient ja mir
Sie will Dir wohl — hier ist ein Lied — nimm's — hier
Sie weißt den Bettler nicht von ihrer Thür.

An Ebendieselbe,

da sie den Vorwurf macht, daß man sie verkenne.

396.

Wir Dich verkennen? ei, was Du doch meinst!
Wir wären Kohlköpfe, fürwahr, zu nennen,
Wenn wir nicht endlich sollten klar erkennen,
Wie viel des Tücht'gen Du in Dir vereinst!

Wie alles Du so liebenswürdig scheinst
Wie Du den schwärzten Fleck kannst schneeweiß brennen,
Wie kaum bemerkt, in jeglich Aug, zu rennen
Der ärgsten Lüge Pfahl Du keck vermeinst.

Du that'st ja Alles, um uns zu belehren:
Wie so im Schmä'h'n, Bethören wie Entehren,
Die Teufel gegen Dich nur Stümper wären.

Dir Dich verkennen drum — so hoshaft, nein!
Näum etwas Fassungskraft uns auch doch ein:
So dumm wird nie mehr Jemand von uns sein!

An eine Andere

mit der Vorhergehenden verglichen, zur Rechtfertigung ihrer h.

397.

Du schwaches Weib! was müsstest Du wohl thun
Um sie, die Dir Vergleich'ne zu erreichen,
Geschweige gar ihr selber noch zu gleichen:
Wo's nicht zu rasten gilt und nicht zu ruh'n;

Um Jemand hinterrücks ein Leid zu thun,
Zu bösem Zweck Vertraun sich zu erschleichen
Wo immer nur auf meuchlerischen Streichen
Des Opfers Schand und Sch.nah und Schmerz beruh'nl

Wer, was und wie — wes Schlages Du auch seist,
Was Deine Zung' auch leist': ich sag es dreist
Daß nur die Pest sich der vergleichbar weis't?

Ihrer Durchlaucht

der Prinzessin

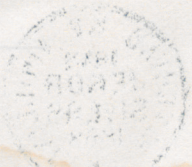
Marie Dondukoff-Korsakoff

bei

Hochderfelben Scheiden von Petersburg,

als ein Gedenkblatt

von einer Ihr warm Ergebenen.



Wo Du auch weißt sei mit Dir Freude,
Wo Du auch weißt sei mit Dir Glück;
Lach' Dir entgegen Himmel, Erde,
Ein jedes Aug' mit Liebesblick.

Ein jedes Herz klopf' Dir entgegen
Wie in Verehrung, so in Lust;
Werd' Deiner Seele voller Güte,
Sich Deiner Schöne, flugs bewußt.

Es scheuche Deines Engels Flügel
Von Deiner Bahn jedwedes Leid;
Lass um Dich her sich Alles eilen,
Was schöne Seelen nur erfreut.

Entbehre nichts, was irgends schätzbar,
Was Dich erfreut, was wohl Dir thut —
Und Deine lieben Nächsten nehme
Der Ewig in seine Huth.

Und von dem Glück, das Du geschaffen
Sei immerdar selbst glückerfüllt:
Du, selbst — Dein Antlitz, dieses Glückes
Ein ewig reizend Spiegelbild.

Julie Freifräulein v. Uexküll



Am
Vermählungstage
Ihrer Erlaucht der Comtesse

Annette v. Adlerberg,

gesungen von

Julie Charlotte Freifräulein v. Uexküll

(in Begleitung eines Blumenstraußes).

Sei gegrüßt mir, holde Jungfrau,
In der Myrthe Schmuck begrüßt!
Jungfrau, die die Herzenszüte,
Wie sich Blüthe reißt an Blüthe,
Mild umleuchtet, hold umfließt —
Die Du in der Schönheit Fülle,
Kaum entsproß'n der Knospenhülle
Dich der Rose selbst vergleichst,
Keinem vollen Strauß weichst.

Jungfrau! deren Antlitz lieblich
Wie ein schmales Blütenreis —
Deren Lächeln zu beglücken,
Deren Auge zu entzücken
Wie der holde Frühling weiß;
Deren Stirn dein heller Spiegel,
Lichter wie ein Elfenflügel
Eines schöner'n Innern ist.
Dessen Licht sich kaum ermißt

Sei begrüßt zu Deinem Feste!
Sei gesegnet für und für!
Wie Du Freude Andern spendest,
And'rer Leid in Lust gern wendest,
Wie Du da und dort und hier
So erquicktest, wie erfreutest,
Freude um Dich her bereitest,
Also folg' Dir Lust und Glück
Stets mit wärmstem Liebesblick.

Ja, wie stets Du liebefreundlich
Dich voll Güte hast bewährt:
Mög Dich Liebe nun geleiten,
Dich ein Engel nun begleiten
Zu des eignen Hauses Heerd;
Tret' Dir überall entgegen,
Blumenstreuend Deinen Wegen,
Daß Dein Leben, freudenreich,
Diesem vollen Strauß einst gleich'.

Sonett.

Was nie zu deuten, nur zu fühlen ist,
Zu fassen nicht, nur einzig zu empfinden,
Zu ahnen nur und niemals zu ergründen;
Was karg die Sprache nur zu sagen wüßt,

Wo der Gesang sich selbst bescheiden müßt',
Was selbst das schönste, rauschendste Verkünden
An eines Lautes engen Kreis würd' binden,
In dem das Unbegrenzte sich vermißt —

Das sei dem Blumenstrauß' aufgetragen,
In einem schönen Bilde Dir zu sagen;
In zarter Form des Dufts Dir vorzutragen,

Dir vorzuführen meiner Seele Bild —
Wie sie, von Ueberschwenglichem erfüllt,
In lautlos stummen Wünschen überquillt.

Julie v. Werckell.